



Nr. 97. Morgen-Ausgabe.

Fünfundfünzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Lrewendt.

Freitag, den 27. Februar 1874.

Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für den Monat März ergebnist ein.

Der Abonnementsspreis beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inklusive des Portozuschlages 25 Sgr.

Breslau, den 25. Februar 1873.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die sozialistischen Parteien.

Für die sozialistischen Kandidaten wurden bei den letzten Reichstagswahlen etwa 360,000 Stimmen abgegeben, welche sich auf Lassalleaner und Eisenacher ungefähr gleich vertheilen, jedoch so, daß die größere Hälfte den Eisenachern zugeschlagen ist. Wir zählen 112 Wahlbezirke, in denen ihnen nennenswerthe Ziffern zugeschlagen sind, darunter 33, in denen die Eisenacher, 53, in denen die Lassalleaner thätig waren, und 26, in denen Kandidaten beider Farben sich Concurriren machten. Gewählt sind 3 Lassalleaner und 5 Eisenacher. Die sogenannte weibliche Linie scheint so gut wie beseitigt zu sein; der früher grelle Unterschied der beiden anderen Richtungen ist im Schwinden.

Dem gegenüber sind die Erfolge der Gewerkschaften verschwindend gering, oder vielmehr dieselben haben nur Misserfolge aufzuweisen. Herr Max Hirsch persönlich brachte es in Danzig zu einer stattlichen Minderheit, in Stralsund fehlten ihm nur wenige Stimmen zum Siege. Abgesehen von diesen zwei Wahlbezirken wurden nur etwa 4000 Stimmen für Gewerkschaftskandidaten abgegeben. Auch der Versuch, bei der Nachwahl im sechsten Berliner Wahlbezirk einen Kandidaten durchzubringen, welcher den Gewerkschaften besonders genehm war, scheiterte nach einem Agitationskampfe, der an Hartnäckigkeit und Verbissenheit seines Gleichen sucht. Die beiden Gegner, Bartsch und Sachse, gehören beide dem äußersten linken Flügel der Fortschrittspartei an, und eine Differenz in ihren politischen Ansichten ist schließlich nicht zu entdecken. Wir behaupten, daß Herr Sachse nur darum durchgesunken ist, weil die Gewerkschaften ihn empfanden.

So also ist der Stand der Sache. Diejenige Fraktion, welche nach ihrem eigenen Vorgeben den sozialen Kämpfen einen friedlichen Abschluß geben will, ist in vollständiger Ohnmacht, und gerade ihr Misserfolg wird viele ihrer Anhänger in das entschieden sozialdemokratische Lager treiben. Dagegen ist die Partei, welche den bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Zuständen den Krieg erklärt, nicht allein im Wachsen, sondern auch in innerer Consolidation begriffen, und in ihr ist diesejenige Richtung die mächtigste, welche die Opposition am schroffesten treibt. Die Annäherung zwischen Lassalleanern und Eisenachern ist seitens der letzteren durch keine Nachgiebigkeit erkauft worden.

Dieses Verhältniß ist nun den verschiedensten Parteien Wasser auf ihre Mühle. Die „Kreuzzeitung“ sieht darin eine natürliche Folge der liberalen Ideen; die Ultramontanen sehen darin eine Folge der Bedrückung der katholischen Kirche, welche allein den sozialen Frieden bringen könne; die Gewerkschaften deuten in aller Bescheidenheit an, daß wenn man ihnen nur größere Aufmerksamkeit widmen wolle, die Sozialdemokratie lahm gelegt werden könnte; die Kathedersocialisten triumphieren über den Bankerott der Manchesterpartei. In allen diesen Kreisen hat man die Siege der sozialdemokratischen Richtung mit mehr oder minder verholzter Genugthuung begrüßt, meist nicht, weil man Sympathien für dieselbe hegt, sondern weil man hofft, daß dadurch ein Wandel in der Haltung der Regierung und des Reichstages geschehen wird.

Die liberale Presse hat sich über die sozialdemokratischen Erfolge sehr schnell beruhigt, und muß nun den Vorwurf der Gedankenlosigkeit, des hofflosen Optimismus über sich ergehen lassen, weil sie die vorhandene Gefahr überseht.

Wir lassen einstweilen einmal die Frage dahingestellt, ob in der Ausdehnung, welche die sozialdemokratische Bewegung gewonnen hat, eine Gefahr für unser politisches Leben liegt. Man täuscht sich häufig in der Beurtheilung solcher vermeintlichen Gefahren. Wir erinnern daran, daß die Regierungen 1817 die Burschenschaften für höchst gefährlich gehalten haben; wir erinnern an die Chartistensbewegung, die ancheinend England in seinen Grundfesten erschütterte und doch keinen bleibenden Nachtheil für den Staat hinterließ. Wir sind weit davon entfernt, die sozialdemokratische Bewegung für harmlos, für ungefährlich zu erklären, wie dies ein leichtfertiger Mann im Reichstage gethan hat. Sie verdient mindestens eine unablässige Aufmerksamkeit und diese wird ihr ja auch gewidmet.

Geben wir nun einmal denen Recht, welche in der Verbreitung sozialdemokratischer Ansichten eine unmittelbare und dringende Gefahr erblicken — was folgt daraus? Wir sehen uns vergeblich nach einem Fingerzeig zur Beantwortung dieser Frage um. Jeder Vorschlag zur Besserung unserer sozialen Verhältnisse, welcher gemacht wird, ist der sorgfältigsten und eifrigsten Prüfung gewidmet. Die Bemühungen zur Verbesserung unserer Gesetze nehmen kein Ende; eine ganze Anzahl von Gesetzen, die in den letzten Jahren erlassen worden sind, dienen dem Zwecke, die Lage der arbeitenden Klassen zu verbessern. Jeder Vorschlag, dessen Zweckmäßigkeit anerkannt wird, ist der Annahme sicher.

Was sollen wir weiter thun? Sollen wir, um die sociale Gefahr zu beschwören, etwas thun, was wir nach unserem besten Ermessens und Gewissen für unzweckmäßig halten? Manchmal erscheint es uns in der That, als würde uns das zugemuthet. Wir können uns sonst manche Vorwürfe, die gegen den Liberalismus und die Manchesterpartei gerichtet werden, gar nicht erklären.

Der Ernst der Lage gebietet, daß Federmann, der einen bestimmten Vorschlag zur Besserung der Verhältnisse zu machen hat, ihn vortrage, und daß Feder, dem ein solcher Vorschlag gemacht wird, ihn unbesangen prüfe. Aber allgemeine Klagen zu erheben über die „Unterdrückung des vierten Standes“, über das „Übermachten des Capitals“, über die steigende Armut u. s. w. das entspricht nicht dem Ernst der Lage und dient nicht dazu, die vorhandenen Gefahren zu beschwören.

Berechtigte Forderungen entgegenzukommen, dazu wird die Regierung, wird die Volksvertretung jederzeit bereit sein. Aber die Erfüllung unberechtigter, unzweckmäßiger Forderungen abzuwehren ist ihre Pflicht, wie verbreitet auch der Ruf sei, der sich nach denselben erhebt. Der Satz wird sicher immer stehen bleiben, daß die Verhältnisse nur

besser werden können, wenn die Menschen besser werden, und daß keine soziale Gesetzgebung Nebenstände beseitigen kann, welche in der Unwirtschaftlichkeit, dem Mangel an Fleiß, Ordnungssinn und Sparsamkeit ganzer Volksschichten ihren Grund haben. Und wenn unberechtigte Forderungen mit dem Hinweis auf rohe Gewalt unterstützt werden, dann bleibt nur übrig, mit dem Hinweis auf Gewalt zu antworten. Es stehen dann Feinde und Vertheidiger der Cultur einander gegenüber, und so schrecklich ein solcher Kampf werden muß, er ist so heilig, wie nur je der Kampf für Vaterland oder Glauben war.

Breslau, 26. Februar.

Die „Prov.-Corresp.“ kündigt heute die unverweilte Publication des Civile-Begeleiters an. — In einem Artikel über das Auftreten der Elsaß-Lothringer im Reichstage führt das offiziöse Blatt aus, daß dennoch in aller Weise die praktische Richtigkeit des Weges bestätigt worden sei, auf welchem man die Bewohner des Reichslandes schon jetzt zur Theilnahme am politischen Leben Deutschlands berufen hat. Nach einer Darstellung, wie die französische Protestpartei von den Ultramontanen in den Wahlen zum Reichstage für deren Zwecke benutzt worden, wird zum Schlus bemerkt:

Welcher Art die augenblicklichen praktischen Gesichtspunkte sein mögen, welche den Bischof von Straßburg bestimmen könnten, so unerwartet rasch der französischen Partei die Gemeinschaft zu kündigen und einen Antrag, den er vierundzwanzig Stunden zuvor mit unterzeichnet hatte, alsbald in so schroffer Weise grundsätzlich zu verleugnen, darüber lassen sich selbstverständlich nur Vermuthungen aufstellen. Von Bedeutung für die rasche Wendung in dem Verhalten der Elsaß-Lothringer Ultramontanen dürfte aber jedenfalls gewesen sein, daß von dem Augenblike ihres Eintritts in den Reichstag das Interesse und die Taktik der Centrumspartei für sie entscheidender wurde, als die Rückstift auf die elsässisch-französische Partei.

Für die deutsche Sache in Elsaß-Lothringen aber ist es vor Allem von Wichtigkeit, daß von der großen Mehrheit der Vertreter der Reichslande schon jetzt erkannt und befunden worden ist, daß eine erfolgreiche Thätigkeit von ihrer Seite nur auf dem Boden der Thatsachen und der Anerkennung derselben ausgeübt werden kann. Wenn die Rolle der Abgeordneten von Elsaß-Lothringen bei dem zunächst aufgesetzten Schauspiel augenscheinlich keine besonders ehrenvolle für das Reichsland gewesen ist, so wird die Bevölkerung aus dieser ersten Erfahrung und aus der alsmäßig sich entstellenden Würdigung der großen praktischen Interessen, um die es sich für sie bei den Reichstagsarbeiten handelt, hoffenlich die Mahnung entstehen, sich künftig weder von Franzosen, noch von Ultramontanen als Mittel für fremdartige Zwecke missbrauchen zu lassen.

Der Kaiser von Österreich lebt morgen von seiner Petersburger Reise nach Wien zurück. Nach dem „Nürnberger Correspondent“ soll übrigens der Petersburger Reise bald eine zweite Kaiserreise, und zwar nach Italien folgen, um den Besuch des Königs Victor Emanuel zu erwiedern. Natürlich müssen der Ausführung dieses Reiseplanes der Schwierigkeiten halber, die ein Aufenthalt des Kaisers in Rom bieten dürfte, bestimmte Vereinbarungen vorausgehen, damit auch gegen den Vatican kein Verstoß geschehe. Man wird vielleicht nicht fehlgehen, wenn man den Ausflug des Erzherzogs Albrecht nach Italien, den dieser auch auf Rom ausdehnt, mit den für die Vorbereitungen der Kaiserreise erforderlichen Sondirungen in Zusammenhang bringt.

Die ungarische Ministerfrage dürfte nach erfolgter Rückkehr des Kaisers endlich zur Entscheidung gelangen. Es verlautet, daß sämmtliche Minister und Staatssekretäre am 2. März ihre Demission einreichen werden. Von Andrassy soll ein Telegramm eingelangt sein, es möge Bitto die Ministerpräsidenschaft übernehmen. Wiener Blätter wird telegraphirt, es habe sich dieser Tage eine Deputation von 40 bis 50 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses zu Lonyay begeben, um ihn zu fragen, ob er die Minister-Präsidentenschaft übernehmen wollte. Lonyay antwortete, er sei bereit, wenn ihn Se. Majestät berufen würde.

Über die Stellung der Parteien in Italien schreibt man der „A. Ztg.“ aus Rom unter dem 20. d. Mts.: Die alte parlamentarische Linke ist tatsächlich mit dem Tode Rattazzi's im vorigen Jahre auseinandergefallen, und wenn Depretis, Nicotera u. A. in diesen Tagen erklärt haben, daß sie nicht mehr in der Lage sind, dem Comite der Linken anzugehören, so haben sie damit die schon längst Verstorbene nun auch öffentlich begraben. Denn dieses „Comite“ hat eine Art von Führerhaftigkeit gezeigt, wenigstens zu überwachen, und Anfangs schien es, als wenn es ihm gelingen sollte. Es kam ihm zu Statte, daß das Klostergefeß in dem Augenblide, als Mattazzi starb, noch nicht erledigt war, und daß einige Bestimmungen derselben, insonderheit der Generalats-Paragraph, praktische Handhaben boten, um die Linke in geschlossener Reihe aufmarschieren zu lassen. Aber es war schon bezeichnend, daß schließlich in dem Kampfe mit dem Ministerium Lanza-Sella doch nicht sie, sondern die „Dissidenten“ vom Centrum die Entscheidung gegeben und auch den Löwenanteil davongetragen haben. Seit der Zeit kann man die Linke als in zahllose Theilchen aufgelöst und zerplittet betrachten, und bei jedem Schritte der freien Entwicklung Seiten des Ministeriums zerplittete sie noch mehr, weil ihr nun auch der Boden der prinzipiellen Opposition unter den Füßen entzogen wurde. Es ist nicht zu läugnen, daß Minghetti die Opposition bisher mit größter Geschicklichkeit behandelt hat, und der Erfolg davon liegt in den gelegentlichen Theilabstimmungen über seine Vorlage handgreiflich vor.

Die Miceli'sche Interpellation über die Stellung, welche das Ministerium gegenüber dem königlichen Exequatur und placet bei Zutheilung kirchlicher Beneficien gegenwärtig einnehme, ist ad calendas graecas vertagt worden, sofern der Ministerpräsident in Abwesenheit des unpaßlichen Justiz-Ministers die Zustimmung der Kammer zu dem Vorschlage erhielt, die Beantwortung der Interpellation bis nach Erledigung der sämmtlichen Finanzprojekte zu verschieben. Es ist, schreibt man der „A. Ztg.“, das bedauerlich; denn wenn die Stellung der Regierung in dieser Frage auch den Bischöfen gegenüber klar ist, so ist sie doch sehr unklar und unbestimmt gegenüber den einfachen Pfarrern, welchen Beneficien, die unter staatlicher Verwaltung stehen, zugewiesen werden sollen. Das Gesetz will unter anderem, daß die Verleihung von solchen Beneficien nicht an Geistliche geschehen soll, welche von einem staatlich nicht anerkannten Bischof angestellt sind. Aber es ist ein öffentliches Geheimnis, daß die Bischöfe in solchen Fällen, die sehr zahlreich geworden sind, ein Auge oder beide Augen zu drücken und die Beneficien doch zuweisen.

In Frankreich setzen die Legitimisten ihre Agitation fort; von der Prophezeiung, daß der Graf Chambord am 17. Februar den Thron besteigen sollte, ist natürlich schon seit einiger Zeit nicht mehr die Rede gewesen; dagegen hat jetzt der Abbé Naboissou im Propheten Daniel entdeckt, daß es spätestens am 24. October stattfinden werde. Die Schrift, welche er darüber verfaßt und herausgegeben hat, wird von der „Semaine Religieuse“ besonderes em-

pfohlen, und dieses kirchliche Blatt erscheint unter der Controle des Erzbischofs von Paris. Letzterer eisert in seinem Fastenbriefe gegen den Laienunterricht und für die Congregantenschulen. Die ultramontane Partei fühlt sich so stark, daß sie die kühnsten Ansprüche zu erheben nicht scheut. So hat neulich der Nunius Chigi einem Professor an der Sorbonne, welcher philosophische Gegenstände behandelt, die Weisung ertheilt, fernher über solche Dinge nicht mehr zu schreiben ohne vorherige päpstliche Erlaubniß.

Was die Agitation der Bonapartisten betrifft, so ist vor Allem der Brief, welchen der kaiserliche Prinz neuerdings dem „Figaro“ zufolge an seine Freunde gerichtet und in welchem er sie zur Unterlassung jeder für den 16. März beabsichtigten Kundgebung aufgesfordert haben sollte, von bonapartistischer Seite selbst für eine leere Erfindung erklärt worden. Der Kriegsminister und der Marineminister aber haben ein Circular erlassen, welches allen im aktiven Dienst stehenden Offizieren die Theilnahme an den bonapartistischen Manifestationen verbietet. Die Pariser Polizei confiscirte am 23. d. M. eine große Masse von Photographien, welche den Prinzen, eine Fahne mit goldenen Bienen haltend, darstellen.

Dass die Affaire Teutsch und Genossen in den französischen Journals noch sehr viel Staub aufwirbeln würde, war von vorn herein zu erwarten. In der That wird denn auch ebensowohl in den Pariser Journals als in den Provinzblättern die „edle Manifestation“ dieser „Patrioten“ immer wieder aufs Neue gefeiert; dagegen wird der Bischof von Straßburg von der gesammten französischen Presse reinweg „vernichtet“ und die „schämliche“, „infame“, „aller Civilisation Hohn sprechende“ Aufführung des deutschen Reichstages wird nach Gebühr gebrandmarkt. Das deutsche Reich, denken wir, kann über alles das ruhig hinweggehen.

Nicht ohne allgemeineres Interesse ist eine von Renan in der neuesten „Revue de deux Mondes“ veröffentlichte Betrachtung über die religiöse Krise. Der Verfasser läßt nämlich in derselben den Bund Frankreichs mit den Ultramontanen nicht gelten, sondern preist seinem Lande die Grundsätze der Freiheit als die allein heilbringenden, als die „wahrhaft französischen“ an. Die Ursache der religiösen Krise in Europa führt Renan auf die mächtige Individualität Pius IX., dessen Pontifikat schon durch seine außerordentlich lange Dauer der Ausgangspunkt einer Revolutions-Ara werden mußte, und auf das Aufstehen Preußens zurück, das die politische, militärische und religiöse Oberherrschaft in der Mitte Europas angetreten habe.

Pius IX. Werk besteht nach Renan's Darstellung darin, systematisch die Kirche auf Kosten des Staates zu erheben, sogar zu behaupten; der Staat habe seine Gewalten von der Kirche, die einst so heilsamen Unterschutz ausübelsken, welche in der allgemeinen Kirche Localkirchen bestehen ließen, die liturgische Einheit herzustellen, alle katholischen Kirchen des Orients zu latinisieren, durch fortwährende Verdammungen des Glaubens fest zusammenzufassen, jedes Gelüste von Liberalismus zu beseitigen, deutlich darzustellen, daß es in der katholischen Kirche nur eine einzige Schule der Theologie gebe, durch das, ohne Abstimmung der Bischöfe mit Geschicklichkeit plötzlich aufgestellte und für obligatorisch erklärte Dogma von der unbedachten Empfangnis ein bis dahin unberührtes Präzedenz, d. h. ein Dogma zu schaffen, das in der h. Schrift nicht formulirt, von den Concilien nicht definiert und doch Glaubenssatz geworden ist, weil der Papst dasselbe vor stumm anwesenden Bischöfen verkündete — durch den Syllabus noch einen stärkeren Streich zu führen, den Katholiken vor die Wahl zu stellen, entweder sich vom Mittelpunkt der Einheit, was für ihn ein Verbrechen ohne Gleichen ist, zu trennen, oder sich der formellsten Verdammung alles Dessen zu unterwerfen, was die moderne Vernunft ausmacht — dann, nachdem die moralische Vernichtung der Kirche also vollendet worden, dieselbe zu berufen, um ihre Abdankung zu unterzeichnen, um anzuerkennen, daß der Papst ohne Concil Alles könne, was er bis dahin nur in Gemeinschaft mit den versammelten Kirche getan, den Mund jedem Katholiken zu schließen, der zu Disputationen zu greifen und noch die Grundsätze eines Gerson, eines Bossuet zu vertheidigen wagte. An das Gelingen dieses Werkes kann Renan nicht glauben; er meint vielmehr, Pius IX. werde statt den Namen des Großen zu verdienen, streng beurtheilt, und der Verkünder des Katholizismus genannt werden. Österreich, seit 1866 den Clericalismus zurückdrängend, Spanien durch innere Revolutionen gelähmt, Italien in unmittelbarem Kampfe mit dem weltlichen Papstthum, Frankreich auf lange ohnmächtig, sich in fremde Fragen zu mischen und in seinem wohlverstandenen Interesse es vermeidend, eine katholische Politik zu verfolgen — dies seien die trüben äußeren Aussichten für das Papstthum, das aber auch schon selbst durch den Mißbrauch seiner Gewalt und seines Sieges seinen Untergang notwendig gemacht hatte.

Weniger unbefangen bespricht Renan Deutschlands Stellung zu dem so geschilderten Papstthum. Deutschland ist in den Augen der Franzosen unmittelbar dem Protestantismus entstammt, der Todfeind des Papstthums, für den der Syllabus recht eigentlich gemacht zu sein scheint. Nicht eine oberflächliche Antipathie, eine persönliche Laune des Herrn v. Bismarck bewaffnen die beiden großen Gewalten Europas gegen einander, sondern die Logik der Dinge selbst. Die Krise nach dem vaticanischen Concil mußte vor Allem in Deutschland ausbrechen, wo man zum Unterschied von Frankreich und Italien, für dogmatische Fragen große Theilnahme und Vorbildung mitbrachte.

Im weiteren Verfolg des Artikels läßt sich Renan freilich die irrtümliche Behauptung zu Schulden kommen, daß sich Herr v. Bismarck namlich über die Ausdehnung der altkatholischen Bewegung und über das Maß des Widerstandes getäuscht habe, welche die römischen Katholiken den Maßregeln des Staates gegenüber leisten würden. Sehr richtig bemerkte daher die Wiener „Presse“ Herrn Renan gegenüber: „Man hatte sich vielmehr in Deutschland die wahrscheinliche Dauer und Heftigkeit dieses Widerstandes von Anfang an klar gemacht. Man hat in Berlin mit mathematischer Genauigkeit, wie seinerzeit im deutsch-französischen Kriege, die zuvor festgesetzten Etappen zurückgelegt, und man wird um so sicherer zum Siege gelangen, je wahrheitsgetreuer eben Renan's Schilderung von dem innern Zustande des Papstthums ist, wie dasselbe durch Pius IX. gestaltet worden.“

In England hat der Brief des Kaisers von Deutschland an Lord Russell die verdiente Beachtung gefunden. Das „Echo“ nennt denselben einen männlichen Egoist, eine würdige Ergänzung des famosen Briefes an den Papst. „Keine Übergabe“ sei sein Geist; „Ich nehme die Schlacht an“ sei seine Schlüsselnote.

Was die Aufgaben des neuen englischen Ministeriums anlangt, so erwartet namlich die „Morning-Post“, daß mehrere Sessionen verstreichen werden, ehe die Mitglieder, die zur Linken des Sprechers sitzen, im Stande seien werden, unter einem Führer in gedrängter Phalanx zusammen arbeiten zu können. Das Blatt bemerkte hierbei:

„Für den Augenblick ist es vergeblich, davon zu träumen, dem Septennat, das Herr Disraeli so angenehm inauguriert, irgend eine andere Regierung zu substituiren. Seiner Regierung ist ein großes Werk vorgezeichnet. Die ganze Frage der Localbesteuung drängt auf Lösung, und der Premier würde auch eine gigantische Aufgabe vor sich finden, wenn er versucht, mit den gesundheitlichen Problemen des Tages sich zu befassen. Die indische Hungersnoth ist noch zu bewältigen. Auch kommen in der Ferne

troß offizieller Dementi's Fragen auswärtiger Politik von bedeutender Größe zum Vorschein. Der Sturz des letzten Cabinets und der Umschwung in der englischen Stimmung haben Europa aufgeschreckt, und man weiß nicht, ob nicht ein neuer Geist jenseits auswärtige Politik befiehlt mag. Projekte, welche die orientalische Frage anzuregen scheinen, sind desavouirt worden und das Terrain wird sorgfältig sondirt werden, ehe sie wieder aufgenommen werden. Hier giebt es eine große Gelegenheit für einen englischen Minister. Er hat nur eine feste, nicht mitzuvorhersehende Sprache zu führen, und die Verschwörung, die im Werke ist, wird auf's Unbestimmt veragt werden."

Deutschland.

= Berlin, 25. Februar. [Strandungs-Ordnung. — Die Rednerliste. — Ein parlamentarisches Gedenktag. — Sammlungen.] Die Commission zur Beratung der Strandungs-Ordnung hat ihre Arbeiten nach finaler Berathung abgeschlossen und es erübrigert nur die redactionelle Feststellung der durch die Commission beschlossenen Fassung; das Referat hat in der Commission der Dr. Wolffsohn, derselbe wird wahrscheinlich auch dem Plenum Bericht erflatten. — Die Geschäftsordnungs-Commission hat über den Antrag Windthorst (Meppen), betreffend die Abschaffung der Rednerliste und des Referat des Abg. Dr. Hartner, entgegen genommen. In der Commission selbst hat sich keine Stimme für die Rednerliste ausgesprochen, dagegen scheint man denn doch auf einflussreiche Stimmen außerhalb der Commission Rücksicht nehmen zu wollen, welche der allerdings überaus schwierigen Sstellung des Präsidenten bei der Leitung der Verhandlung ohne Rednerliste Rechnung tragen möchte. Eine Beschlussfassung ist deshalb noch von weiteren Erwägungen abhängig gemacht worden. — Die Mitglieder des Reichstages aus dem Königreich Sachsen, welche bisher noch keiner Fraction sich angeschlossen hatten, sind jetzt der liberalen Reichspartei beigetreten. — In parlamentarischen Kreisen gedachte man heute bei der Verhandlung des Abgeordnetenhauses, daran, daß übermorgen, am 27. Februar, diese parlamentarische Körperschaft seit 25 Jahren besteht. Am 27. Februar 1849, Morgen 9½ Uhr, wurde die preußische zweite Kammer eröffnet. „Auf der Ministerbank befanden sich — nach dem stenographischen Bericht — die Minister von Manteuffel und von der Heydt.“ Der Ober-Bürgermeister von Posen, Naumann, forderte das älteste Mitglied auf, das Alters-Präsidium zu übernehmen. Es stellte sich heraus, daß der Canonicus Lessing das älteste Mitglied sei; derselbe übernahm den Vorsitz und fungirte noch in späteren Sessioen als Alters-Präsident. Am 6. März fand die Präsidentenwahl statt; es wurden gewählt: der Ober-Bürgermeister von Prenzlau, Grabow, mit 171 Stimmen gegen von Unruh mit 158 Stimmen und von Auerstädt. Die Wahl des ersten Vice-Präsidenten fiel auf von Auerstädt mit 170 gegen Waldeck mit 154 und von Unruh mit 2 Stimmen. Zum zweiten Vice-Präsidenten wurde Lessing mit 168 gegen Phillips mit 154, Schaffranek und Unruh gewählt. Die Kammer wurde am 27. April 1849 durch den Minister-Präsidenten Gr. von Brandenburg aufgeloßt. Von den jetzigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses gehörten der damaligen zweiten Kammer an: die Abg. Eberty, Tübel, Jung und von Kirchmann. Im Bureau der zweiten Kammer stand der Registratur Hoppel an der Spitze der Registratur, welcher, bis er als Director das Bureau des Reichstages übernahm, den Directorposten des Abgeordnetenhauses inne hatte. — Die Sammlungen für die Vermögensstücke in Immenstadt werden noch immer fortgesetzt; in Kurzem wird ein Gaben-Verzeichniß veröffentlicht werden. Eine nicht unbedeutliche Summe ist von verschiedenen Gebern aus Berlin direct nach Augsburg an das dortige Hülfscomite gesandt

worden. Das Gesamtergebnis der Sammlungen deckt weit aus das Bedürfnis nicht.

[■ Berlin, 25. Februar. [Diätenantrag im Bundesrath. — Civile Gerechtsame für das deutsche Reich. — Einflüsse auf die Militärgezesscommission. — Reichspresgesetz. — Das Militärgezessgesetz. — Parlamentsausflug nach Dresden. — Banket.] In parlamentarischen Kreisen wird die Nachricht verbreitet, daß der Reichstagsbeschuß betreffs der Gewährung von Diäten an Abgeordnete unter den Mitgliedern des Verfassungsausschusses eine Beurtheilung findet, welche auf die endliche Zustimmung des Bundesrathes schließen dürfte. Die Mittheilung wird indessen mit einer gewissen Reserve aufgenommen, wenn man auch hinzufügt, daß an maßgebender Stelle die Überzeugung sich geltend macht, daß den stets erneuerten Beschlüssen des Reichstages nicht auf die Dauer Widerstand geleistet werden könnte. Sonderbarer Weise wird von dieser Seite gewünscht, daß Staatsbeamte, Offiziere u. c., die ein Mandat annehmen, vom Diätenbezuge aufgeschlossen werden. Die Majorität des Reichstages würde selbstverständlich einer Forderung dieser Art nicht ihre Zustimmung geben. — Guten Vernehmern nach wird zur Diskussion der liberalen Reichstagsfractionen ein Antrag vorbereitet, nach welchem das vom preußischen Landtag beschlossene Civile Gesetz unter Zugrundezugung des Wohlwollenden Gesetzentwurfes auf das Reich übertragen werden soll. — Seitens der Neuconservativen im Reichstage werden Stimmungsberichte vom Hofe und aus höheren militärischen Kreisen über die Verhandlungen der Militärgezesscommission colportiert, die offenbar eine Präfession auf die Majoritätsmitglieder ausüben sollen. Wie wir hören, ist man an berufener Stelle nicht geneigt, diesen tendenziösen Mittheilungen Vorschluß zu leisten. Namentlich spricht man sich dagegen aus, daß die Bundesregierungen für jedes Gericht verantwortlich gemacht werden, welches in den Kreisen jüngerer Offiziere circulirt und dann als Ausdruck der offiziellen Meinung von den sogenannten Gutsgesinnten den Reichstagskollegen mitgetheilt wird. Man scheint hier den Beschuß der Militärgezesscommission betreffs der Communalbesteuerung der Offiziere und Militärbeamten im Auge zu haben. — Die Commission für das Reichspresgesetz ist gestern zu einer Berathung zusammengetreten, ohne jedoch auf das Materiale des Entwurfes einzutreten. Die Sitzung schloß mit der Constituierung der Commission. — In der Reichstags-Commission für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend einige Abänderungen und Ergänzungen des Gesetzes vom 27. Juni 1871 über die Pensionirung und Versorgung der Militärpersonen u. c., gelangte man in der gestrigen Sitzung bis zur Erledigung des § 15. Es verblieben nur noch 3 Paragraphen für die völlige Durchberathung des Gesetzentwurfes, mit welcher die Commission in ihrer nächsten Sitzung zu Ende kommen dürfte. Das Resultat der bisherigen Berathungen ist der Regierungsvorlage insofern günstig gewesen, als dieselbe beinahe ohne alle Änderungen angenommen wurde. Die meisten Einwendungen erhoben sich gegen § 10 des Entwurfes, welcher bestimmt, daß Unteroffiziere, die nicht als Invaliden versorgungsberechtigt sind, durch 12jährigen aktiven Dienst den Anspruch auf den Civilversorgungsschein erlangen. Ebenso erfuhr § 12 erhebliche Angriffe, dessen erster Theil verlangt, daß an Stelle der zu bewilligenden Pensionserhöhung für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines eine Pensionszulage von 3 Thalern monatlich trete, welche allen Pensionsklassen gewährt werden kann. Trotz der erhobenen Einwendungen gegen die beiden Paragraphen machte sich auch auf Seite der Opposition der Wunsch geltend, daß ein tüchtiges Unteroffiziercorps geschaffen werden müsse. Die Verbesserung der Lage der Unteroffiziere sei des-

halb nothwendig, weil es bekanntlich an solchen seit längerer Zeit mangelt. Man hätte indessen von der Oppositionsseite eher eine Erhöhung des Soldes bewilligt, weil anerkannt wurde, daß bei Einführung einer kürzeren Dienstzeit dafür gesorgt werden müsse, daß die Leute nicht fortgehen. — Sächsische Abgeordnete befürworten lebhaft das Project eines Ausfluges des deutschen Reichstages nach Dresden. Von den dortigen städtischen Behörden soll eine Einladung gleich jener Bremens erfolgen. Die Ausführung wird sofort nach Schluss des Reichstages erwartet. Ein gemeinsames Banket der national-liberalen Fractionen des Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses findet heute in der Theerbuschischen Ressource statt.

[Die Vergiftung] der Thiere im Zoologischen Garten ist, wie jetzt feststeht, durch Arsenik erfolgt. Es wird angenommen, daß hier ein Altverjöhrer Nacho gegen den Dr. Bodinus vorliegt, dessen Stolz bekanntlich das so glänzend ausgestattete Raubthierhaus war. Die Criminalbehörde hat die Angelegenheit in die Hände genommen und bereits Vernehmungen stattfinden lassen. — Um Montag besuchte Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz und der Kronprinz von Dänemark den zoologischen Garten; der Erste verfehlte nicht, Herrn Director Bodinus sein Bedauern über den dem Institute zugefügten Verlust auszudrücken. Auch Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie die „Börl.-Ztg.“ meldet, Hrn. Dr. Bodinus, als sie am Montag mit ihm in die Geflügel-Ausstellung der „Cypria“ zusammentraf, ihr Bedauern ausgesprochen.

D.R.C. [Fünfter Congreß deutscher Landwirths.] Zweiter Tag. Mittwoch 25. Februar, Vormittags 10 Uhr. Präsident Venda eröffnet die sehr zahlreich besuchte Versammlung um 10½ Uhr. Als Schriftführer fungieren die Herren: Witt-Bogdanow für das Protokoll und Stödel für die Rednerliste. Der Präsident bittet um Anmeldungen für das morgen um 5 Uhr stattfindende Teildinner, damit die Zahl der Teilnehmer baldigst festgestellt werden könne. — Herr Economi-Rath Noodt macht Mittheilung über verschiedene Buschräten, Broschüren u. c. — Dann tritt der Congreß in die Tagessordnung, auf welcher heut die landwirtschaftliche Unterichtsfrage steht. In Betreff der Frage über die Verbindung der landwirtschaftlichen Lehranstalten mit den Universitäten berichtet zunächst Prof. Dr. Birnbauern-Plagwitz. Er bedauert, daß er hier nur mit der vielfach angefeindeten Professoren-Weisheit aufwarten könne, verspricht aber, sich möglichst kurz zu halten. Er erklärt sich für Aufrechterhaltung der Verbindung der landwirtschaftlichen Lehranstalten mit den Universitäten, welche sich bisher immer noch am besten bemüht. Der Versuch, den man mit den neuen Hochschulen für Bodenkultur in Wien angestellt, sei als ein nicht gelungener zu bezeichnen: denn von dem ursprünglich aufgestellten Princip der Maturität habe man der Frequenz halber schon abweichen müssen und von den gegenwärtig die Anzahl besuchenden Zuhörern bestehe mindestens die Hälfte aus sogenannten „Hospitanten“, die nicht im Besitze des Maturitätszeugnisses seien. Redner verweist auf die für die Dozenten der landwirtschaftlichen Lehranstalten daraus entstehenden Schwierigkeiten, daß der Bildungsgrad der Zuhörer zu verschieden sei. Es sei viel leichter, vor einem hochwissenschaftlich gebildeten Auditorium von Studenten einen Vortrag zu halten, als vor einem gemischten, theils hochgebildeten und universitätsreifen theils nur den mittleren Realklassen entwachsenem Publikum der landwirtschaftlichen Lehranstalten. Redner verweist auf die manigfachen Vortheile, welche die Akademien allerdings gewähren, weil der Director sich um die Zuhörer persönlich kümmern und jeden Einzelnen mehr seiner Individualität nach behandeln kann. Indes glaubt Redner auch die Universitäten auf denselben Standpunkt zu bringen und für die Landwirtschaft nutzbar als bisher zu machen, wenn man dafür Sorge trage, daß 1. die Lehrkräfte von dem richtigen mit Wissenschaft und Praxis vertrauten Lehrkräften besetzt werden; 2. die Zuhörer und Studirenden einen höheren und gleichmäßig wissenschaftlichen Ausbildungsgrad besitzen, 3. ein gleichmäßiger zweckentsprechender Lehrplan und damit auch in Verbindung die Norm für die Vorbildung der Studirenden festgesetzt werde. Nur der Weg durch die Schule sei der richtige, der vorwärts führe, der uns vor Halbwissen schütze und die Landwirtschaft zu dem mache was sie setzt und werden sollte. Dies Alles aber könne nur dadurch erreicht werden, wenn das gesamte Unterrichtswesen, auch das landwirtschaftliche, vom Minister für die Landwirtschaft hinweg genommen und dem Cultusminister übertragen werde.

Geh. Rath Settegast stimmt mit dem Vorredner und dessen Ausführungen vollständig überein. Das Staatswohl werde mehr gesichert, sobald die Landwirtschaft wissenschaftlich betrieben werde, und darum habe der

Von einem Waldschulmeister.

(Aus alten Schriften.)

In einer verlorenen Waldgemeinde der österreichischen Alpen starb vor einiger Zeit ein Mann, der über fünfzig Jahre unter den rauhen wilden unheimlichen Gefilden des Waldes als Schulmeister gelebt hatte. Er war der Sohn angesehener Eltern aus Salzburg gewesen, hatte eine lichte Kindheit und eine schöne Jugend durchlebt und wollte sich für den Gelehrtenstand ausbilden, um auf einer Hochschule nach dem Orte seines reichen Herzens wirken zu können. So war sein Wollen gewesen. Die That aber war, daß er in einer Alpenwildnis in Not und Schummer ein halbjahrhundertlanges Schulmeisterleben führte und in Elend und Verkommenheit starb.

Mit liegen von diesem Manne seltsame Schriften vor, die ich seiner Zeit der Welt Blatt für Blatt übergeben werde. Heute-theile ich meinen Lesern nur den Abschnitt mit, der darthut, wie es kam, daß der Mann seine hoffnungsvolle Bahn verließ und in die Wildnis ging.

Eine hoffnunglose Liebe ist es gewesen, die den Jüngling schier gewaltsam aus seinem Kreise gerissen hat. Das Capitel beginnt mit dem Ausufe: — „O Gott, das ist ein schönes, schönes Kind gewesen! — Jesu, was ist das, Andreas, was soll daraus werden? Sie ist eines hohen Herrn einziges Kind und sie spielt mit dir?“

Sie habe in dem Hause ihres Vaters gewohnt. Ich habe sie lieb gehabt, ich habe ihren Hohn erfahren, ich habe das Haus verlassen, ich habe die Hochschule verlassen, ich habe meinen liebsten Gefossen und einzigen Freund Heinrich verlassen, ich habe die Stadt und das Land verlassen.

Die Sonne geht von Morgen gegen Abend; sie hat mir meinen Weg gewiesen. — Ade! Welt, ich geh nach Tirol! ist das Sprichwort. Ich habe es befolgt.

Im Tirolerland thun sich jetztunter die Leut zusammen gegen den Feind. Der Höllenkerl Bonaparte führt die Franzosen ein, will uns das Vaterland zerstören ganz und gar. — Will man den inneren Feind überwinden muß man den äußeren Feind suchen.

Nach eßlichen Tagen steige ich zu Innsbruck die Burgtreppe hinan. „Mit dem Andreas Hofer will ich reden!“ sag ich zum Thorwart.

„Wer wehrt Dir's denn?“ sagt der und läßt seinen Spieß auf den Marmelstein, daß es klingt. Ich gehe durch Zimmer dreie oder vier, eines vornehmer wie das andere. Große Spiegel an den Wänden funkeln Kronleuchter an den Decken, und der Fußboden glänzt, wo nicht bunte Webematte gelegt sind, wie Glas und Edelholz. Bauernbüschlen gehen aus und ein, singen, pfeifen, poltern, rauchen Tabak und sind in Alpentradit, von den schweren Nagelschuhen bis hinauf zum spitzen Hahnenfederhut. Letztlich siehe ich in einer großen Stube, stehn ein paar bärwüchsige Männer am Schreibtisch, ein paar andere stehen daneben und laden ihre großen Pfeifen mit Tabak, halten bauerische Geldnoten über eine brennende Kerze und zünden sich damit das Rauchzeug an.

„Will mit dem Andreas Hofer sprechen!“ sage ich.

Da steht ein Mann in Hemdärmeln mit einem großmächtigen Vollbart auf: „Was willst denn?“

„Ich will zu der Wehr gehn.“

Der bärige Mann — es ist der Hofer über und über — schaut mich an und nicht allzulaut sagt er:

„Bist gleichwohl noch recht jung. Hast Vater und Mutter?“

„Nimmermehr.“

„Bist vom Land Tirol?“

„Jist nicht eben, aber gleich von der Nachbarschaft her.“

„Wohl ein Studiosus?“

„Wohl.“

„Willst Geistlich werden?“

„Zur Wehr möcht ich gehen und fürs Vaterland streiten.“

Nun greift er in den Ledergurt, zieht eine Handvoll Silbergeld heraus: „Da, Bursche, Gott gesegne es! magst nach Wien gehen und dich beim Carl werben lassen. Bist ein unerfahren Mensch. Bist unser Landsmann nicht.“

Ich mach' meine Begrüßung und will mich lehren.

„He da!“ ruft er mir nach, hält mir das Silbergeld vor.

„Ich sage meinen Dank, das Geld brauch' ich nicht.“

Zetztunter, wie ich das gesagt, hebt dem Mann das Aug' an zu glühen: „Das ist wacker, das ist brav!“ ruft er, „kannst bleiben. — He, Seppi! weiß den Mann Messer und Stuzen bei. — Schau, das ist brav!“ Er preßt mir die Hand: „Arbeit werden wir schon kriegen, siedbander!“

Ich bin Kriegsmann, Tirolerschütz. Arbeit hat es bald gegeben.

Die Franzosen und die Baiern und etwas auch die Österreicher hinter haben es nicht gelitten, daß in der Burg zu Innsbruck ein Bauer sollt König sein. Mit Haufen ist der früher von den Tirolern dreimal geschlagene Feind eingebrochen ins Land. Der Stützen ist mir besser in die Hand gegangen, als ich vermeint. All' Vergangenes hab' ich vergessen, nur meinen Heinrich hätt' ich an der Seit' mogen haben gegen den Feind. Eine wälsche Fahne hab' ich genommen und wie ich die zweite will holen, haben sie mich erklapt. Drei bärige Frauen haben mir wüthenden Knaben lachend das Wehrzeug abgenommen.... gefangen haben sie mich davongeschleppt durch das Baiern- und Schwabenland hinein in das Frankenreich.

Ich mag die Zeit nicht wieder beschreiben. Eine Hundenoth, ist es gewesen. Eine Hundenoth, nicht weil ich drei Jahre lang gelegen bin in der Gefangenschaft eines fremden Landes, sondern weil ich ein Empörer gegen mein eigen Land. Gegen des Kaisers Willen — hat es geheissen — hätten sich die Tiroler erhoben, denn von seiner Hand seien sie den Baiern zugethieilt gewesen. Deutsche Landsleute selber haben es gesagt und so ist mein Herzengungslust angegangen. — Anstatt ein Heldenwerk hast du eine böse That vollführen lassen, Andreas, nicht als braver Kriegsmann, aber als Abtrünniger liegst du in Ketten!

Von einem großen Feldzug nach Russland und ins Morgenland hinein wird gesprochen. Selbunter werde ich wie viele andere meiner Landsleute frei. Viele andere haben der Heimat zugestreb't; ich will nichts wissen von meiner Heimat, in der mich die Schönheit und mein eigen Herz verräth. Ich will das arge Fehl sühnen, daß ich gegen den großen Feldherrn rechtslos die Waffen geführt, ich will mit seinen Scharen ziehen, um die Völker des Morgenlandes befreien und der Hut des Abendlandes unterordnen zu helfen. — Ein großes Ziel, Andreas, aber ein weiter Weg! Die Deutschen haben uns den Weg schwer gemacht, aber der Feldherr ist wie ein Blitz hingefahren über die zerrissenen Völkersegen, die keinen großen Gedanken gehabt und keine große That. Und das Heer der Russen haben wir vor uns hingehoben über die wilben Steppen und endlosen Schneehäden, viele Wochen lang. Aber zu Moskau hat der Russe den Feuerbrand schleudert zwischen sich und uns mitten in seine eigene Hauptstadt hinein. — Zetztunter stehen wir zutiefst im Land des ewigen Winters

und sind ohne Halt und Stätte und Mittel. Mensch und Schöpfung allmäsig sind unser Feind gewesen. Da hat es der Feldherr gesehen, es geht bös in die Brüd' und wir haben uns zur Umkehr gewendet. — O, die vielen Sturmwüsten, die hundert Eisströme, die tausend und tausend Schneegräber, die gewesen sind zwischen uns und dem Vaterlande! Wer marschiere kann und seine erstarnten Beine mag abschleifen bis auf die Knie; wer dem sterbenden Gefährten den letzten Gezen vom Leib mag reißen, um sich selber zu decken; wer das warme Blut will saugen aus seinen eigenen Adern und das Fleisch von gefallenen Rossen und getöteten Wölfen will verzehren; wer mit den Decken des Schnees sich kann erwärmen und in den Schollen des Eises versteht zu ringen, und wer obendrein den Schreck und den Gram und die Verweiflung weiß zu besiegen — vielleicht, daß er seine Heimath sieht.

Erstart wie mein Leib ist meine Seele und mein Gedanke. — In einer Wildnis, unter den schneebelasteten Nester einer Tanne bin ich liegen geblieben. . . .

Ein räucherig Holzgeläß und ein lebendig Feuer und ein langbärtiger Mann und ein braunfarbig Mädchen haben mich umgeben, als ich erwacht bin auf einem Lager von Flechten. Eine Pelzhaut ist auf meinem Körper gelegen. Draußen hat es getost, wie ein wildes Wasser oder wie ein Sturm. Das sind gute freundliche Augen gewesen, die aus den zwei Menschen mich angeblickt haben. Der Mann hat das Feuer gepflegt, das Mädchen hat mir warme Milch in den Mund gesetzt. In ihrer rauhen Sprache haben sie Worte gewechselt, ich habe kein einzig verstanden. An Heinrich habe ich gedacht, daß ja sonst nichts mehr habe auf dieser Welt. Das Mädchen hat mit ein kleines zweibälfiges Kreuz vor Augen gehalten und dabei etwas genurmelt, wie ein Gebet. — Sie betet den Sterbesegen, Andreas!

Die lieben Freunde aus in Feindesland, was in dir weiter mit mir geschehen ist, das weiß ich nicht mehr zu denken. Das braunfarbige Mädchen hat seine Hand oftmals an meine Stirne gelegt. Wäre es bezüglich dazu gekommen, es wäre ein schönes Sterben gewesen. Es hat sich anders zugetragen. Noch heute höre ich den Schlag, der die Hüttenhütte hat zertrümmt. Kriegsgefangenen sind eingedrungen, haben den alten Mann misshandelt und das braunfarbige Mädchen von meinem Lager gestossen. Mich haben sie davongeschleppt hin durch den Sturm und hin durch die Wildnisse — dem Heere nach.

Mit aber ist es gewesen, als thäten sie mich schleppen aus der Heimat fort. . . . Gottes ist die Welt allüberall. Aber die Gefährten haben mich nicht zurückgelassen und das hat mich doch wieder im Herzen gefreut. — Fest und treu will ich sein, will zu Ihnen halten und meinem großen Feldherrn dienen.

Am Rhein bin ich gewesen. Und zur neuen Frühlingszeit ein neues Leben habe ich in mir empfunden. Ein Bursch, der dreizehnzig Jahre zählt, hab' ich gegliedert für das Hohe und Rechte, für das Gemeinsame, für die Menschenbrüder aller Himmelsrichten, hab' in Begeisterung mit meinen Scharen ausgerufen: Ein Gott im Himmel und ein Herr auf Erden! — Des Feldherrn finstres Aug', wie ein Blitz in der Nacht, hat uns Alle entflammt. Gegen das Sachsenland sind wir gezogen, um dort den Streit für unseren Herrn auszulämpfen und das schöne deutsche Land unter seinen Schutz zu stellen.

Bei Lützen hab' ich einem welschen Feldherrn das Leben geschütt;

Staat das höchste Interesse, dafür zu sorgen, daß dem Landwirth Gelegenheit gegeben werde, sich möglichst wissenschaftlich für seinen Beruf auszubilden. Um dies zu erreichen, müsse Staat und Privatwirtschaft Hand in Hand geben, namentlich um weniger Bemittelten, die bisher von dem Besuch der Universität ausgeschlossen waren, diesem Besuch zu erleichtern. — Redner weist den Vorwurf zurück, der den bestehenden Anstalten gemacht werde, sie seien nicht so schlecht, wie man ihnen vorwerfe, und ihrer Wirksamkeit sei viel zuzuschreiben, wenn die Landwirtschaft in den letzten Decennien fortgeschritten. Außerdem wolle er darauf aufmerksam machen, daß der Zeitraum des Bestehens der Akademien noch zu kurz sei, um schon jetzt über ihre Wirksamkeit ein richtiges Urtheil zu fällen. Der Congress sei die richtige Körperschaft, um ein Votum in der landwirtschaftlichen Unterrichtsfrage abzugeben. Für Universitäten, wenn die Studien auf ihnen der Landwirtschaft Nutzen schaffen sollen, halte er für geboten, daß 1) für sie die Maturitätsreife als Norm festgehalten werde, 2) die Docenten in ihren Vorträgen weniger Doctrinärität und mehr Popularität entwideln und daß 3) eine längere Studienzeit als bisher festgesetzt werde. — Neben den Universitäten sei aber das Fortbestehen der landwirtschaftlichen Akademien durchaus geboten. Für diese hält Redner die Reise für Prima genügend und meint, daß diese genüge, um bei dem Unterrichten die Würde der Wissenschaft nach allen Seiten hin zu wahren. Ferner sei die Verbindung des wissenschaftlichen Unterrichts mit der praktischen Anleitung des Landgutes welche die Akademien gewähren, durchaus geboten. Es werde Niemand einfallen, die Praxis des Landbaus auf den Akademien lehren zu wollen, aber das Landgut sei ein unentbehrliches Demonstrationsmittel und es verhindere außerdem, daß der Docent der Praxis entfremdet und dadurch zum Doctrinär werde, welcher jene mit Recht verschmähete „Professorenrente“ lehre. Redner betont schließlich nochmals, daß es im Interesse der Landwirtschaft geboten sei, sowohl an den Universitäten landwirtschaftliche Lehrstühle zu errichten, als auch selbstständige Institute nach Art der Akademie beizzuhalten. Er empfiehlt die Annahme folgender Resolution:

1) Die bisherigen Erfahrungen über die Erfolge der dem höheren Landwirtschaftlichen Unterricht dienenden Institute reichen nicht aus, um schon jetzt über die zweckmäßige Organisation derselben in allen Punkten endgültig Entscheidung zu treffen. 2) Die selbstständige, d. h. von der Universität unabhängige Hochschule (Landw. Akademie), deren Lehrplan und Lehrmethoden auf die Stelle der Studirenden für die Prima eines Gymnasiums oder Realschule erster Ordnung berechnet sind, ist für die überwiegende Zahl studierender Landwirthe unentbehrlich. 3) Die Einführung des landwirtschaftlichen Instituts in die Universität als integrierender Theil derselben erscheint nur dann heilsam, wenn die Studirenden der Landwirtschaft den gleichen Grad allgemein wissenschaftlicher Vorbildung besitzen als die übrigen Universitätsstudenten. 4) Dem wissenschaftlichen Studium an der landw. Hochschule sind mindestens zwei Jahre zu widmen, wenn der Zweck des Studiums und das Unterrichtsziel des Lehrinstituts erreicht werden sollen. 5) Die Unterweisung in der Praxis des Landbaues ist mit dem Wesen und den Zielen der landw. Hochschule nicht vereinbar. 6) Ein Landgut als Theil des Demonstrations-Apparates der landw. Hochschule unterstellt in manifester Weise die Zwecke der letzteren und muß aus diesem Grunde in deren vollständiger Ausstattung als wünschenswerth angesehen werden. Regierungen, gemeinnützigen Gesellschaften und Förderern des Gemeindewohls ist zu empfehlen, durch geeignete Maßregeln (Gründung von Stiftungen, Stipendien, Freistellen &c.) dahin zu wirken, daß auch unbemittelten Landwirthen der Besuch geeigneter landwirtschaftlicher Lehrinstitute ermöglicht beziehentlich erleichtert wird.

Verteidigung gefunden, hätten ihre Vortheile und ihre Nachtheile. Die jetzt bestehenden Akademien mögen, sofern sie mit den nöthigen Mitteln ausgestattet seien, auch ferner beibehalten werden, dagegen empfiehle es sich in Zukunft, derartige neue Institute nicht mehr zu errichten, sondern dieselben stets in Verbindung mit den Universitäten zu errichten. Endlich verweist Redner darauf, daß das wenige Interesse und die geringere Vertrautheit unserer höheren Regierungsbeamten, Ober-Präsidenten, Regierungspräsidenten und Landräthe der Entwicklung der Landwirthschaft schade. In England seien gerade diese Beamten, welche die Landwirthschaft fördern, und es empfehle sich, daß auch bei uns diese höheren Beamten in gleicher Weise eine Stütze für die Landwirthschaft werden. Prof. Orth verweist auf die geringe Ausbildung, welche den Wirtschaftsleben in praktischer Beziehung zu Theil werde. Ein solcher Mangel vorhanden sei, da finde sich auch später für die Wissenschaft schwer ein Verständniß. Ennser verweist sodann auf die Notwendigkeit, daß für landwirthschaftliche Lehrstühle an Universitäten ein Bereichsfeld für praktische Anbauversuche geschaffen werde. Ein Terrain von

vor Dresden hab' ich dem Blücher das Ross niedergestochen; bei Leipzig
hab' ich meinen Heinrich erschossen . . .

„Andreas!“ das ist sein Todesschrei gewesen. Mitten aus der Brust ist der Blutquell gesprungen. — Mein Gewehr hab' ich über einen Stein geschlagen, daß es zerschmettert; waffenlos bin ich in die Schlacht gerast, mit seinem eigenen Schwert hab' ich einem Franzosenführer den Schädel gespalten.

Was hat's genützt? Ich habe doch gegen mein Vaterland gestritten, gegen die Brüder, die meine Sprache reden. Und ich habe meinen Heinrich erschossen.

— Bist ein unersfahrener Mensch. Geh' nach Wien zum Carl! —
Du getreuer Hofer, hätt' ich deinen Wink befolgt! — Wohl zu
deine Fahne ist gut gewesen und herlicher, als alle andern im weite
Land. Von der Stund' an, da der Glauben an sie aus meinen
Herzen gerissen worden, ist mein Unheil angegangen. Die Liebe zu
freien Welt hat mich in die Gefangenschaft gebracht; die Sühne
meines vermeintlichen Fehls hat mich in Noth und Dual geführt;
die Treue zu meinem Feldherrn und die Sehnsucht nach dem Ge
meinsamen hat mich zum Verräther meines Vaterlandes, zum Mörder
meines Bruders gemacht. — Andreas, wenn dich schon die Tugen
zum Verbrechen geführt, wohin hätte dich erst die böse Absicht
gebracht. Andreas, du bringst den Menschen nichts Gutes, du mu
in die tiefste Wildniß gehen und ein Einsiedler sein! —

Im Sachsenlande unter den Balken einer Windmühle habe ich mir's geschworen. Durch das Böhmer- und Österreicherland bin ich geflohen, bis ich nach vielen Tagen in die Stadt Salzburg gekommen. Im Petershofe liegen meine Eltern begraben. Die Hügel hab' ich noch einmal sehen wollen und wer soll mich armen, herabgekommene Teufel denn kennen in der prächtigen Stadt? Ich liege auf der kalten Erde und beweine mein blutjunges, verlorenes Leben. Da kommt ein Mann zwischen den Gräbern gegangen, der fragt nach meiner Klinniß und schlägt die Hände zusammen: „Andreas Erdmann!“

Der Vater des schönen Mädchens steht vor mir.
Ich habe ihm Alles erzählt. Er hat mich mit in sein Haus genommen. Aber die Narrheit habe ich noch nicht überwunden gehabt und vor jedem rauschenden Kleid im Nebenzimmer hab' ich gezittert.

„Wenn Sie meinen, Erdmann, Sie hätten bislang Uebles gethan so müssen Sie von nun an Gutes thun“, sagte er.

„Herr“, rufe ich aus, „so weisen Sie mir dazu die Wege!“
„Sie wollen Einsiedler werden. Wohl an. Weit von hier, tief in den Alpen dehnen sich zwischen Felsgebirgen große Waldungen, in welchen Hirten, Schützen, Holzsäumer, Kohlenbrenner beschäftigt sind in welchen verkommen und finstere Menschen wohnen. Sie haben weder Priester, noch Arzt, noch Lehrer in ihrer Nähe; sie sind verlassen. Ich bin der Eigentümer der Waldungen und ich habe die Absicht, einen Mann dahin zu senden, der die armen Menschen unterrichte und leite. Der Mann könnte sich gar sehr verdienstlich machen.“

Nun ist es gut, nun bin ich im Walde. Nun will ich arbeiten
nach all meiner Kraft, meinen Mitmenschen zu Nutz und Frommen.
Und mein ganzes Herz und mein ganzes Leben will ich diesen armen
Menschen weihen. Bist Du dann zufrieden mein Vaterland? Verzeih
Dein Kind.

Andreas Erdmann hat im Waldlande eine Gemeinde mit Kirch-
Schule und Armenhaus gestiftet. Als Greis ist er auf einen hohen

Hectaren genüge aber vollständig und sei es nicht nothwendig, für diese Zwecke eine besondere Güterwirthschaft zu erwerben. — Redner erklärt sich gegen alle Resolutionen, weil man eine nützliche Sache stets dem natürlichen Gang ihrer Entwicklung überlassen müsse. Die Diskussion wird hier geschlossen und die Resolutionen des Herrn Settegast mit großer Majorität angenommen. (Während der Verathung dieser Frage ist der Minister für Handel ic. Dr. Achernbach und der Präsident Schellwitz vom Landesministerium in der Versammlung erschienen.)

Ueber die Frage der landwirthschaftlichen Mittelschule berichtet Herr Landes-Ökonomie-Rath Griepenkerl-Braunschweig. Derselbe fordert für diese Schulen die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst. Es ist aber nothwendig, den Unterrichtsplan dem Zwecke, den diese Schulen erfüllen sollen, die Ausbildung für die Landwirtschaften von mittlerer Größe, gemäß einzurichten. Redner empfiehlt $\frac{2}{3}$ des Unterrichts dem allgemeinen wissenschaftlichen und $\frac{1}{3}$ den Naturwissenschaften zuzuwenden; er fordert ferner für diese Institute nicht einen dreijährigen, sondern einen fünfjährigen Cursus. Redner empfiehlt die Annahme des folgenden Antrages: „Die landw. Mittelschulen d. h. diejenige Art von Realschulen, welche dem besonderen Bildungsbedürfniss des Landwirths Rechnung tragen, zugleich aber den Anforderungen allgemeiner Bildung, in dem die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst bedingten Maße Genüge leisten und damit die Erreichung höherer Bildungsziele ermöglichen wollen, sind ein dringendes Bedürfniss der Landwirtschaft und ein nothwendiges Glied in der Kette der öffentlichen Unterrichts-Anstalten.“ Hr. Schulz-Brieg spricht sich gleichfalls für die hohe Wichtigkeit der Mittelschulen und für die Ansicht des Referenten aus, hält es aber auch für wünschenswerth, daß die Staatsregierung nicht nur die Mittelschulen, sondern auch die theoretisch-praktischen Ackerbauschulen möglichst zu fördern sucht und stellt hierauf bezügliche Anträge, die später zur Discussion kommen werden. Hr. Weidenhammer spricht sich in gleichem Sinne des Vortragers aus. Hr. Meyer-Dittmarschen glaubt, daß auf diesem Gebiete nicht früher etwas zu machen sein werde, als bis wir ein Unterrichtsgesetz haben und um dann, sobald dies Gesetz vorliegt, auf die wirksamste Weise vorgehen zu können, bittet er, zu beschließen, daß der Ausschuss beauftragt werde, gnaues statistisches Material für diese Zwecke und aus allen Provinzen zu sammeln. Ober-Bürgermeister Michel betont die hohe Bedeutung dieser Schulen für den begüterten Bauernstand. Wo dieser Stand sich vorfinde, sei die Begründung unbedingt erforderlich, aber auch in anderen Provinzen sei ihre Errichtung wünschenswerth, um den Bauernstand zu einer höheren Bedeutung zu bringen und ihn zur besseren Bewirthschaftung zu veranlassen. Hr. Flügel erklärt sich gegen den Antrag des Referenten, namentlich in Bezug auf die Verlangen für den einjährigen Dienst. Die landw. Mittelschulen seien Fachschulen und Leute, die aus solchen Fachschulen hervorgehen, eignen sich weniger zu Offizieren. Auf diese Weise werde die Mittelschule zur freiwilligen Presse umgeschaffen und ihrem eigentlichen Zweck entfremdet. Landes-Ökonomie-Rath Griepenkerl entgegnet, daß er keine freiwilligen-Presse schaffe, sondern nur die Mittelschulen zu dieser Höhe heraus bringen wolle. Der landwirthschaftliche Mittelstand sei in großer Zahl vorhanden, deshalb müßten auch für die betreffenden Schulen sorgen.

Nach einer kurzen Pause beginnt die Discussion über den dritten Theil der Unterrichtsfrage: die ländlichen Fortbildungsschulen. — Die Discussion wird durch Hrn. Sombart als Referenten eingeleitet. Bereits vor 2 Jahren habe er in dem Congrèß über dieselbe Angelegenheit referirt; heut stehe er noch auf denselben Boden als zu jener Zeit. Er sei der Ansicht, daß, nachdem man den Oberbau und den Mittelbau der Berathung umzogen, man sich nunmehr auch der Construction des Unterbaues zuwenden müsse. In dieser Frage handle es sich um das Fundament des Unterrichtswesens und zwar dasjenige für die ländliche Jugend. Er stehe auf den Standpunkte, daß er für die gesamme deutsche Jugend, städtische wie ländliche, eine höhere Ausbildung in Anspruch nehme. Seitdem die Landwirtschaft eine Wissenschaft geworden, verlange sie auch eine höhere Bildung ihrer Angehörigen bis in die untersten Kategorien hinab. Man müsse suchen diese Schulen auch der Jugend im Alter von 14 bis 16 Jahren einen fürtrefflichen Halt zu geben und hierzu seien die Fortbildungsschulen das geeignete Mittel; sie sollen die Sitte und Moral fördern und deshalb sei notwendig, den Unterricht in diesen Schulen zu einem obligatorischen machen. Redner empfiehlt die Annahme einer längeren Resolution.

8 Hr. Schönfeld glaubt, daß durch die höheren Lehranstalten einesthe zu wenig, anderntheils zu viel gelehrt werde, d. h. daß die Studirenden auf Universitäten Gelehrte nicht verdauen könnten und führt als Beispiel ein derartiges Beispiel aus seiner Praxis aus einer Mittelschule an.

Berg gestiegen, hat seine Gemeinde überblickt und sein Auge gewen-
gen gegen die Weiten der Welt, gegen den funkelnden Sonnenuntergang.
Auf dem hohen Berge ist sein Leichnam gefunden worden, in
einem klummerlich beschriebenen Blättchen an der Brust: er habe
die niedergehende Sonne geblickt, sei erbblindet, könne nicht mehr von
der Stelle, entschlafte ruhigen Gewissens und lasse die Leute grüßen.

Borträge von Dr. A. Brehm.

VI.

Die Affen.
Ein Araber, der im 15. Jahrhundert ein Werk unter dem Namen „Thi leben“ schrieb, erzählt darin folgende Geschichte: Lange vor Erscheinen der Propheten lebten in einer Stadt am rothen Meere Juden und Christen, von denen der eine Theil sich durch seine Frömmigkeit auszeichnete während der andere in Saus und Braus dahinlebte, ohne sich um die heiligen Schäungen zu kümmern. Vergebens ermahnten sie die Frommen, daß von ihrem Gottlosen Treiben abzulassen, da über kurz oder lang die Strafe Gottes sie ereilen müsse. Jene achteten der Warner nicht und nach wie bei fischen und arbeiteten sie am Sonnabend und Sonntage. Da beschlossen die Frommen, die gottlose Stadt zu verlassen und zogen weit weg, um nicht mit jenen zugleich dem Verderben zu verfallen. Doch nach einiger Zeit trieb die Sehnsucht wieder nach der alten Heimath. Zu ihrem Erstaunen fanden sie die Thore verschlossen, und als sie deshalb über die Mauern stiegen, blickten sie in der Stadt keine Menschenseele. Nur hin und wieder begegneten ihnen große Affen, die sie mit lästiger Geberde ansahen. Da merkten denn die Frommen endlich, daß die Strafe Gottes die ruchlose Stadt erreicht und ihre Einwohner in Affen verwandelt hatte.

Wenn wir nun auch in diese Entstehungsgeschichte der Affen einige gelinge Zweifel setzen, so steht doch das jedenfalls fest, daß schon seit uralter Zeit Affen dort bekannt sind. Bereits auf den ägyptischen Monumenten findet man diese Thiere mit großer Treue abgebildet. Da die Egypter sahen in dem Pavian fast eine Gottheit, jedenfalls ein Wesen, dem sie großen Dank schuldig waren. Denn nicht allein die Eintheilung des Tages verdankten sie ihm, sondern auch die Erfindung der Schrift. Wurde ein solcher Affe gefangen, so gaben ihm die Priester zunächst Griffel und Schreibtafel, um zu erproben, ob er ein schriftkundiger Affe sei. Natürlich bediente dieser die Tafel mit Zeichen, die noch mehr als Hieroglyphen waren. Doch immerhin wußten die Priester diese Affen mit einem jolchen Nimbus zu umgeben, daß sie dem Auge des gemeinen Volkes als heilige Personen erschienen.

Dieselbe Auffassung finden wir bei den Indianern. Sie sehen gleichfalls ihnen höhere Wesen, denen nahe zu treten ein Verbrechen ist. Doch lassen vergetzen die ihnen dargebrachte Verehrung schlecht; je mehr sie sich und verhätschelt werden, um so anmaßender und ungezogener werden sie. Sie scheinen zu glauben, daß die Arbeit des Menschen auch für sie stimmt sei und deshalb machen sie sich bei ihren Wanderungen über Alles, was ihnen gerade in den Weg kommt, wenn es auch nicht für sie bestimmt war.

In drei Erdtheilen begegnen wir Affen. Wir finden sie vom 35° f. N. bis nach Gibraltar, wo noch 21 Stund leben, und in Amerika vom 29° f. N. bis hin zum 28° n. Br. In Afrika, Amerika und Ostindien sind sie häufigsten, meist in Wäldern, doch auch auf dem Gebirge. Sie zerfallen in drei große Familien, die Krallenaffen, mit eben so viel Zähnen wie Menschen, aber an Händen und Füßen mit Krallen versehen; zweitens Breitnasen, nur in Amerika, mit 36 Zähnen, und endlich die Hundekopfaffen, mit 32 Zähnen. Von letzteren bilden eine Unterfamilie Menschenaffen. Oft finden wir die Affen mit dem Namen Bierhände bezeichnet; doch ist dieses nicht richtig, da Hand und Fuß auch bei ihnen merklich verschieden sind. Durch große Schönheit pflegen sie sich nicht aufzuzeichnen und je mehr sie uns ähneln, um so abschaulicher erscheinen uns. Doch gibt es unter ihnen auch solche, die von dieser Regel intheilhafter Weise eine Ausnahme machen; so namentlich alle Meeraffen und die stummen Affen.

So verschieden sie von einander an Größe und Gestalt sind, so sehr weichen auch ihre Bewegungen von einander ab. Die Krallenäffchen ähneln darin mehr Eichhörnchen, als Affen. Wie jene klettern sie spiralförmig in die höchsten Wipfel der Bäume, zeigen überhaupt ganz das Leben und Treiben nagerartiger Thiere. Ganz anders benehmen sich die Breitmaul-

beantragt: An Stelle der Nr. 4 des Antrages des Referenten zu sehen: „dass die Einrichtung und Handhabung derselben alljährlich in einem Cursus von 2 bis 3 Wochen besprochen würden, an dem diejenigen Theil nehmen, welche solche Fortbildungsschulen für den Winter in die Hand nehmen wollen und dass denen, welche diesen Cursus besuchen und durchführen, eine angemessene Entschädigung von der Staatsregierung gezahlt werde.“ — Hr. Pabst, der in den Großten und Ganzen den Anträgen der Referenten zustimmt, beantragt, dass eben noch folgende Nummer anzufügen: „Es ist anzustreben, dass der Elementar-Unterricht auf dem Lande in denjenigen Staaten, wo dies bisher nicht der Fall war, auch auf die Nachmittagsstunden und auf das 8. Schuljahr, also vom 6. bis 14. Jahre ausgedehnt werde.“ — Der Präsident teilt mit, dass ein Antrag des Herrn Holtz-Altmann eingegangen sei, das bin lautend: Auf Stelle der Anträge der Referenten zu beschließen: „Die Errichtung von obligatorischen Fortbildungsschulen für die männliche Jugend auch auf dem Lande zur Befestigung und Erweiterung des in der Volksschule Gelernten, ist ein staatliches und volkswirtschaftliches Bedürfnis.“ — Der Correferent Ober-Bürgermeister Miguel verweist auf die Aufgabe gerade der gebildeten Klassen, diese Fortbildungsschulen zu fördern, um eine Verwilderung der niederen Klassen zu verhindern. Es sei dies möglich ohne erhebliche Unkosten ins Werk zu setzen, sobald man nur bescheiden anfange; denn Lehrer und Schullocale seien ja ohnedies schon vorhanden. Für die besitzenden Klassen sei es von hoher Wichtigkeit, zu wissen wie die Bildung in den unteren Klassen sei, und der Congres sei vor Allem heraufsehn, sein Urtheil in diesen Dingen zu sprechen, um so mehr als für Preußen ein Schulgesetz in nächster Aussicht stehe. In dies Gesetz müsse die Fortbildungsschule aufgenommen werden; aber es müsse darin ausgesprochen werden, dass ihr Besuch ein obligatorischer sei. Redner erklärt sich für die Anträge des Referenten, eventuell auch für den Antrag Holtz. — Hr. Knauer ist ebenfalls für diese Anträge, verweist aber auf den notorischen Lehrermangel. Man möge durch die Schulen zunächst auf ein sittliches weibliche & Geschlecht hinwirken, dann werde man auch ein sittliches männliches Geschlecht erzielen. — Prof. Birnbaum wendet sich gegen die Ausführungen des Hrn. Schönfeld, der vor zuviel Lernen gewarnt habe. Solche Beispiele, wie dieser angeführt, finde man überall, und aus dem Einzelnen könne man nicht immer auf das Ganze schließen. — Dr. Fink (Karlsruhe) berichtet über die Schulverhältnisse in Baden, namentlich über die dortigen landw. Winterschulen, die den Fortbildungsschulen ähnlich seien und die er zur Nachahmung empfiehlt. — Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Anträge Holtz und Pabst angenommen, die übrigen abgelehnt. Schluss der Sitzung 3½ Uhr.

Aus Kurhessen, 23. Febr. [Über die alt-niederhessische Kirchengemeinschaft] schreibt man dem „Fr. Journ.“: Nachdem infolge der gegen die Vilmar'schen Pastoren Niederhessens verhängten Amtsenthebungen keiner derselben mehr öffentlichen Gottesdienst abhalten darf, haben jetzt einige Anhänger des Vilmar'schen Glaubens in Kassel und Umgebung sich zu einer „alt-niederhessischen Kirchengemeinschaft“ (die Anhänger des Gesamtkonsistoriums gehören also zur „neu-niederhessischen Kirche“) vereinigt und halten jetzt, der kirchlichen Centralbehörde zum Troß, in der Wohnung des Kaufmanns Schlunk in Kassel Hausgottesdienst, wobei ein nach dort übergesiedelter abgesetzter Pfarrer amirt.

Ufingen, 20. Febr. [Civilehen] Schon mehrmals sind, wie der „W. K.“ bemerkt, dahier Civilehen von dem Königlichen Amt abgeschlossen worden. Amtmann v. Hugo hat erst neulich wieder ein der altlutherischen Gemeinde zu Anspach (einer Filiale der lutherischen Kirche zu Wiesbaden) angehöriges Brautpaar civiliter getraut. Im Bereiche des früheren Herzogthums Nassau bestand nämlich die Civilehe für die Mitglieder einiger Religions-Gesellschaften nach der Verordnung vom 19. Juli 1863. Nach diesem Gesetz kann vor dem Amt eine Ehe geltig abgeschlossen werden, wenn das Brautpaar oder ein Theil desselben einer Religionsgesellschaft angehört, „deren Geistlichen oder Vorsteher die Befugniß zur Copulation mit bürgerlicher Wirkung nicht zusteht.“ Die Proclamation wird dadurch vollzogen, daß eine beglaubigte Abschrift des Proclamationscheins in dem Wohnorte beider Verlobten während 14 Tagen angeheftet wird. Die Copulation wird gil- tig durch die bei dem Amtte persönlich zu Protokoll zu gebende Erklä-

Melancholisch wie das ganze Thier sind alle seine Bewegungen. Langsam schwingt es sich von Ast zu Ast und als wenn es fürchtete, hinabzustürzen, wedelt es erst sorgfältig den langen Schwanz um denselben. Ueberhaupt gebraucht es den Schwanz in hervorragender Weise; ohne denselben wäre es hilflos und verlassen. Die dritte Classe der Affen zeichnet sich schon durch ihr Klettern aus. Von Baum zu Baum springt die Meerkaze, klettert bis in seine äußerste Höhe, schwingt sich dann herab und so in sieiter Bewegung durchsetzt sie den Wald. Ganz abweichend davon benehmen sich die höher stehenden Menschenaffen. Sie klettern nicht mehr mit Händen und Füßen, sie turnen mehr, indem sie hauptsächlich nur die Hände gebrauchen. Aber in der Turnkunst leisten sie Unerreichtes, während sie auf dem Boden in einer lächerlich eigenthümlichen Weise dahinhumpeln.

Alle Affen, mit Ausnahme von vielleicht zwei oder drei Arten sind Tagethiere. In der Nacht schlafen sie auf Bäumen, in Felsenrinnen, in Höhlen, oft mehrere zu einem Klumpen zusammengeballt, um sich gegenseitig zu wärmen. Wenn sie früh erwachen, so ist ihr erstes Geschäft, daß sie auf einem der Sonne recht ausgesetzten Platze sich von deren Strahlen ermüden lassen. Darauf beginnen sie ihre Toilette, auf die sie außerordentliche Sorgfalt verwenden und bei der sie sich, wie bekannt, gegenseitig in der liebdesten, uneigennützigsten Weise helfen. Mit dieses schwierige Geschäft zu allgemeiner Befriedigung geendet, so nehmen sie ihren Morgenbiss, wobei sie durchaus nicht wählerisch sind. Denn der Affe frisst Alles, Früchte, Kerbthiere, junge Vögel, Eier u. s. w., kurz, was er erreichen kann, wandert in seinen unergründlichen Magen. Mit Vorliebe scheinen sie den säuerlichen Saft der Ameise zu genießen und namentlich die Paviane suchen sich auf jede Weise diesen leckeren Genuss zu verschaffen. Oft müssen sie mächtige Steine wegwalzen um zu den darunter befindlichen Ameisen zu gelangen. Hat man sich endlich genügend gestärkt, so muß natürlich eine kleine Siesta gehalten werden, die sie nach Bedürfniß bis in den Nachmittag ausgedehnt. Nach einer ausknappeßen Stunde gehen sie wieder auf und fangen an, neue

wird. Nach einer nochmaligen starken Mahlzeit am Abend suchen sie dann ihre Lagerstätten auf, um am nächsten Tage dasselbe Leben zu beginnen. Mit wenigen Ausnahmen leben alle Affen gesellig. Der Stärkste unter ihnen wird der Führer der Bande und Stammbater des Geschlechts. Doch um zu dieser Würde zu gelangen, muß er heiße, erbitterte Kämpfe bestehen. Ist er dann aber einmal der anerkannte Sieger, so benimmt er sich im Vollgefühl seiner Macht und Stellung mit einer Würde, wie ungefähr ein Pascha

seinen Sklaven gegenüber.
Die Affen erzeugen im Laufe des Jahres 1 bis 3 Junge. Das Neugeborene, das seinem Aussehen nach ein wahrer Wechselbalg ist, wird trotzdem oder vielleicht deswegen von der Mutter abgöttisch geliebt und gepflegt. So lange es noch unselbstständig ist, wird es beständig von der Mutter an ihrer Brust herumgetragen und mit größter Sorgfalt und Aufopferung gegen alles Feindliche geschützt. Auch wenn es größer und selbstständiger wird, lässt es die Mutter nicht aus dem Auge; entfernt es sich einmal zu weit, so genügt ein Ruf, um das äußerst folgsame Kind wieder an ihrer Seite zu sehen. Doch in einer Beziehung verleugnet die Mutter ganz ihren liebevollen Standpunkt, das ist, sobald es sich um das Fressen handelt, da treten alle mütterlichen Gefühle zurück; erst kommt sie, dann ihr Kind. Eigentümlich ist die allen Affen eigene Bemutterungssucht; jedes kleinere Wesen, dessen sie habhaft werden können, wird von ihnen mit der größten Sorgfalt gepflegt und gewartet. Dies geht so weit, daß, wenn ein vollständig ausgewachsener Affe einer kleineren Art mit einem größeren zusammentrifft, dieser sofort an diesem Mutterstelle vertritt und ihn, wie ein kleines Kind, auf jede Weise pflegt.

Studirt man den Affen, so findet man, daß er verschiedene, sehr große Untugenden besitzt. Er ist im hohen Grade selbstsüchtig, jähzornig und natürlich rachsüchtig. Doch besitzt er auch große Tugenden; was er liebt, das liebt er mit ganzer Seele und er ist in hohem Grade aufopferungsfähig. So er der Gefahr ausweicht, sobald einer Seinesgleichen sich in wirklicher Notthe befindet, entwickelet er seltenen Mut.

Nach dieser allgemeinen Schilderung der Affen, schilderte uns Brehm in ausführlicher Weise das Leben eines Affen, den er Jahre lang zu beobachten Gelegenheit hatte, des Schimpanse. Er wußte seinen Vortrag mit solch humoristischen Erzählungen zu würzen, daß er die Anwesenden in steter, heiterer Stimmung erhielt. Uns möge es zum Schluß noch gestattet sein, die Hoffnung auszusprechen, daß wir den Vortragenden bald wieder in unserer Mitte sehen und durch ihn in gleich angenehmer Weise, wie in diesen sechs Vorträgen, das Leben und Treiben in uns fern liegenden, zum großen Theil fast ganz unbekannten Ländern und Gebieten kennen lernen.

rung der Brautleute, „dass sie sich als ehelich miteinander verbunden betrachten wollen“. Nach geheimer Civil-Trauung lassen die Alt-lutheraner ausnahmslos ihren Ehebund von ihrem Geistlichen, Pfarrer Hein von Wiesbaden, einigen.

Frankfurt, 23. Febr. [In Bezug auf die schleswig-holsteinische freiwillige Anleihe von 1864] theilt man dem „Fr. Journ.“ Folger des mit: Die im Jahre 1864 durch das „schleswig-holsteinische Finanz-Departement“ (es war ein Herr Franke, der den Finanzminister des Erzherzogen v. Augustenburg spalte) ausgegebenen Schuldscheine (in Abschritten von 50, 10 und 5 Thalern) werden schon seit einigen Monaten in Hamburg zurückbezahlt. Viele Dernigen, welche sich für die schleswig-holsteinische Sache interessirten, haben damals dergleichen Scheine erworben, und zwar hauptsächlich durch die Vermittelung der zu jener Zeit bestehenden schleswig-holsteinischen Comites, die sich mit der Ausgabe dieser Schuldscheine befassten. Das hiesige Comite hat zwar durch eines seiner Mitglieder die ihm bekannten Bezieher von der Rückzahlung unterrichten lassen, in vielen Fällen, und namentlich in denen, bei welchen es sich um ganz kleine Beträge handelt, sind die Namen aber nicht noth. Wir machen daher die Besitzer solcher Schuldscheine darauf aufmerksam, bemerken aber ausdrücklich, dass dieselben nur in Hamburg bezahlt werden.

† Dresden, 25. Febr. [Mommens.] — Die Ausbildung der sächsisch-katholischen Geistlichen. — Einweihung der griechischen Kirche. — Deutscher Reichsverein. — Königliche Spende. — Reichstagswahl. — Graf Moltke. — Pirnaische Bank.] Das Verbleiben des Professor Mommens in Berlin wird von denselben particularistischen Stimmen mit Bedauern besprochen, welche seinerzeit seiner Entfernung von der Leipziger Lehrkanzel unter dem Ministerium Beust die lebhafte Zustimmung zu Theil werden ließen. — Vor einiger Zeit wurde in unserer Landtage der Umstand, dass unsere katholischen Geistlichen sämtlich ihre Ausbildung am wendischen Seminar zu Prag empfangen und damit gewissermaßen ihre slavische und ultramontane Gesinnung mit der Muttermilk einsaugen, einer flüchtigen Erörterung unterworfen; jetzt nachdem der preußische Cultusminister Dr. Falk die Ungültigkeit der Ausbildung preußischer katholischer Geistlichen an der Universität Innsbruck ausgesprochen und man die Übertragung der preußischen Kirchengesetze auf das ganze Reich glaubt annehmen zu dürfen, hegt man auch die Erwartung, dass jene Prager Erziehungsschule unsern Geistlichen verschlossen werden wird. — Die Einweihung der hier selbst mit einem bedeutenden Kostenaufwande erbauten griechisch-russischen Kirche wird laut Bekanntmachung des griechischen Geistlichen Rosanoff am 6. Juni d. J. erfolgen. Wie es heißt, werden auch höhere russische Geistliche dazu erwartet. Die Kirche nimmt sich in ihrer edlen und prächtigen Ausschmückung sehr vortheilhaft von der nicht weit davon entfernten englischen Kirche aus. Beide liegen im sogenannten amerikanischen Viertel, in der Nähe des Bismarckplatzes. — Der hier gebildete „deutsche Reichsverein“ zählt schon weit über 100 Mitglieder. Bedingung zur Aufnahme ist die ausgeprochene Reichstreue, sonst steht Fortschrittler, Nationalliberalen und selbst Conservativen der Beitritt offen. — Auf Bespruchung hat König Albert dem Arbeiter-Fortschungsberein hier selbst, dessen Verhalten im Gegenfaz zu dem des socialdemokratischen Arbeiterbildungs-Vereins steht, einen Jahresbeitrag von 150 Thlr. auf die nächsten drei Jahre aus der König Johann-Stiftung bewilligt. — Außer dem socialdemokratischen Candidaten Brack aus Braunschweig hielen auch noch socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Wahlreden im 13. Wahlkreis, Landkreis Leipzig. Gegen letzteren erhebt der Redacteur des „Braunschweiger Tageblatt“ Dr. John, im „Leipziger Tageblatt“ die Anklage, dass er sich als Meßhändler in Braunschweig auf Kosten seiner armen Kunden bereichert habe. Dieselbe Anklage wird übrigens gegen mehrere Gastwirte im Fabrikort Meerane laut, welche socialdemokratische Wähler in die Stadtverordneten-Versammlung wählten. — Dem Gemeinsitzigen Verein in Lindenau bei Leipzig, welcher auf Anregung des Professor Birnbaum eine Zustimmungs-Abrede an den Grafen Moltke zu dessen großer Reichstagssrede ergehen ließ, ist ein sehr verbindliches Dankesbriefe desselben zugegangen. — Wegen der gelinden Bestrafung der Directoren der Pirnaischen Bank, deren betrügerischer Banferot viele arme Leute macht, wollen diese auf eine Revision des Prozesses und eine strengere Bestrafung der Schuldigen antragen.

Aus Bayern, 23. Februar. [Zur Thronfolge.] Die „Pf. Volksztg.“ schreibt: Anlässlich einer Erkrankung des greisen Prinzen Karl erinnert man sich wieder lebhafter als sonst, dass in der bayerischen Herrscherfamilie eine Secundogenitur erblich fortbesteht, welche das Recht auf höchst ausgedehnte Besitzungen und die Erträge aus anderen sehr reich dotirten Fonds gewährt. Diese Einkünfte ließen gegenwärtig in die Chatouille des Prinzen Karl, des jüngeren Bruders König Ludwig I. Nun beschäftigt aber die Kronjuristen eine wichtigere Frage, ob im Erledigungsfalle jene Einkünfte auf den Prinzen Luitpold, den jüngeren Bruder König Max II., oder auf den Prinzen Otto, den nächstgeborenen Bruder König Ludwig II., entfallen sollen. Die Bestimmungen der hierbei bezüglichen Gesetze sollen nämlich in dieser Richtung einer zweifachen Deutung, wenigstens auf den ersten Blick fähig sein. Allerdings ist man im Publikum von einer solchen Entwicklung überrascht, da bis jetzt die Annahme allgemein war, dass Prinz Otto, als der jüngere Bruder des regierenden Königs, Erbe sein werde. Die Frage bedarf aber noch einer ausgedehnteren Beleuchtung für den Fall, dass Prinz Otto gar nicht in die Erbschaft eintreten könnte, nachdem er einmal endgültig als der rechtmäßige Erbe proclamirt wäre. Denn entgegen allen so oft beliebten schönärerbenden Berichten wird es immer unumstößlicher Thatsache, dass sich der junge Prinz manchmal in einem sehr traurigen Zustand befindet, und es ist durchaus nicht so müsig, als man oft glauben möchte, wenn man sich um seine Zukunft ernstlich besorgt zeigt.

Straßburg, 24. Febr. [Ein Protest] von 50 Clerfern und einer grösseren Anzahl von Laien gegen Bischof Näß ist hier veröffentlicht; die Namen von bekannteren Parteiführern fehlen. (K. 3.)

Oesterreich.

** Wien, 24. Februar. [Die Innsbrucker Universität. — Der Antrag Foreggers.] — Nachträgliches zu der Zeitungsstempel-Frage.] Sie erinnern sich vielleicht noch, als ich Ihnen schrieb, dass uns gegen die Jesuiten-Fakultät in Innsbruck die Hilfe nur von außen kommen könne. Stremayr handelte hier gemäß einem positiven Befehle von oben her. Da gab es kein Ausweichen, und alles Bramarbasiren Gisbra's konnte an dieser Thatsache nicht das geringste ändern. Unserer Rettung, wenn es eine gab, lag in dem einzigen Nachweise, dass die Innsbruckerische Fakultät eine Brutstätte für Jesuiten bildete, mit denen Westfalen, die Rheinlande und Norddeutschland überwemmt wurden, und dass diese Fakultät nach Schließung der bisschöflichen Seminare in Posen auch die ecclesia militans für den Kampf in dem Großherzogthum werde gross ziehen müssen. Siehe da, die Hilfe war näher als ich selbst zu hoffen wagte!

Der Erlass des Cultusministers Falk hat sie gebracht! Wenn der Besuch der theologischen Facultät in Innsbruck für preußische Predigant-Candidaten nicht mehr zieht, dann ist die Frage materiell erledigt. Jetzt, aber auch jetzt erst, hat der Antrag Gisbra's einen Sinn — jetzt ist er freilich auch selbstverständlich geworden. Für 30 Schwarze können wir keine Facultät erhalten, das ist einleuchtend: jetzt können auch die Innsbrucker Philister nicht mehr schreien, dass liberale Ministerium wolle ihnen ihr Brod nehmen durch die Verschränkung der Facultät, die so viele reiche Fremde nach der Hauptstadt Tirols zieht. Er. Falk ist es, der das gethan — wie wird sich unser braver Ritter von Stremayr bedanken! — Im Abgeordnetenhaus wurde heute der Antrag Foregger's auf Revision der Preßgesetzgebung einem Ausschusse aus neun Mitgliedern zur Prüfung überwiesen. Der Redner wies ausdrücklich auf die jüngsten Concessionen hin, von denen abgesehen die des „Tagblatt“ mit der Stempelsteuer und dem Ministerium gar nichts zu thun hat. Sie ist vielmehr wegen eines Feuilleton aus der Feder des geistreichen Schlesinger erfolgt, das eine intime Hofgeschichte sehr ärgerlichen Inhaltes für einen Bruder des Kaisers erzählte. Mit Recht donnerte Foregger auch gegen das objective Strafverfahren, die bekannte Verurtheilung des Blattes ohne Prozessverfahren. Da erfordert denn doch die Gerechtigkeit die Bemerkung, dass dies objective Verfahren 1868 ausdrücklich auf Wunsch unserer Redactoren beibehalten ward, die ein so patriarchalisches Vorgehen bequemer fanden, als die Gefahr persönlicher Verurtheilungen zu Arreststrafen. — Bei der Haltung der Regierung in der Stempelfrage ist, das stellt sich immer entschiedener heraus, die wie mir scheint und wie auch die deutsch-böhmisches Abgeordneten durch ihr Votum beweisen, unbegründete Besorgniß maßgebend gewesen, dass die national-clericale Opposition allein den Vortheil aus der Aufhebung der Stempelsteuer ziehen würde. Namentlich General Koller hat, als Statthalter von Böhmen, fast eine Cabinesfrage daraus gemacht, dass man ihm nicht durch Herausziehen populärer czechischer und ultramontaner Localblätter die beiden Beilagen der offiziellen „Prager Zeitung“ — das „Prager Abendblatt“ und dessen czechische Ausgabe ruiniere, die in je 30,000 Exemplaren über ganz Böhmen verbreitet sind, weil sie natürlich des Stamps entbunden werden.

* Wien, 25. Febr. [Reichs-Hypothekenbank.] Abg. Nyger hat im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf eingebroacht, betreffend die Errichtung einer Reichs-Hypothekenbank. Der Antrag will die Reichs-Hypothekenbank zur Ausgabe von „Reichs-Hypothekenscheinen“ ermächtigen, welche Zwangscours haben. Der Betrag der in Verkehr zu setzenden derartigen Scheine soll Eine Milliarde Gulden (1) nicht überschreiten dürfen. Wir würden die Sach nicht erwähnt haben, wenn sich nicht 96 Abgeordnete gefunden hätten, die denselben unterstützten. Dass sich fast die gesamme Presse gegen dieses abenteuerliche Project ausspricht, ist selbstverständlich.

Lemberg, 24. Febr. [Dr. Smolka,] welcher von der nationalfeudalen Majorität des neuwählten Gemeinderates als Candidat für den Bürgermeisterposten aufgestellt wurde, hat diese Candidatur wegen Geschäftsausübung abgelehnt.

Schweiz.

Aus der Urtschweiz, 20. Februar. [Zur Bundesrevision.] Es unterliegt keinem Zweifel, schreibt man dem „Fr. Journ.“, dass die sämtlichen Cantone der Urtschweiz mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit am 19. April den Bundesverfassungs-Entwurf verwerfen werden, obgleich gerade diese Cantone die größten Vortheile aus demselben erhalten, namentlich auch in Bezug auf das Rechtswesen. Kein einziger dieser Cantone hat ein ordentliches Civil-Gesetzbuch; einzelne haben nur Ansätze zu einem solchen. Eine urtschweizerische Zeitung macht folgende sehr zutreffende Schilderung von einer Gerichtsitzung im Canton Uri: „Da sitzen die Richter beisammen, der Präsident als einer der Besserer, eine Cigarre, die Anderen Peisen anzündend, um einen gelehrten Fürrprecher zu räuchern. Im Sommer geschieht dies vielleicht in bloßen Hosen und Hemd. Fehlt ein Richter, so sucht der Waibel einen solchen nach seiner Auswahl, wobei vielleicht oft die Gunst einer Partei den Ausschlag gibt, wenn sich die Parteien dieselben nicht schon vorher bei ihren persönlichen Besuchen erbetten konnten. So in der Heimath Tell's! In der im Mai verflossenen Jahres abgehaltenen Landes-Gemeinde hat der Land-Ammann Epp in seiner Ansprache an das versammelte Volk schon zum Voraus gesagt, was Uri bei der Abstimmung über die neue Bundes-Verfassung thun werde, obgleich dieselbe erst in der verflossenen Winter-Sitzung von den eidgenössischen Räthen beraten und festgestellt worden ist, und somit im Mai noch Niemand, selbst nicht der Urner Land-Ammann, wissen konnte, wie sie lauten werde. Trotz Uri und Urtschweiz darf indes heute dennoch als sicher angenommen werden, dass die neue Verfassung von der großen Mehrheit des Schweizer Volkes und der Stände die Sanction erhalten wird. Damit, nämlich durch die confessionellen Artikel, wird dem römischen Einfluss der Niegel gesteckt und es wird allmälig auch in der Urtschweiz zu tagen anfangen.“

Italien.

Rom, 21. Febr. [Eine Schrift Antonelli's.] Während Cardinal Antonelli noch immer frank ist, flüstert man sich mancherlei zu über ein Werk, an dem er seit Jahren arbeiten soll, und das erst nach dem Tode Pius des Neunten, oder vielleicht erst nach dem Tode des Cardinals selbst an das Licht der Öffentlichkeit treten werde. Dieses Werk umfasst viele Bände, und enthält die Geschichte des Papstthums von 1848 bis 1870. Dasselbe sei von authentischen Actenstücken begleitet.

[Camaromara.] Es bestätigt sich die einiges Aufsehen erregende, von uns bereits mitgetheilte Nachricht, dass General Camaromara am 4. d. an denselben Tage, an welchem er in der Kammer seine Entlassung einreichte, dem Präfeten von Florenz, Marchese Montezemolo, seinen grossen preußischen Adlerorden, der ihm verliehen worden war, als er 1861 nach Berlin gesandt wurde, zugeschickt hat, damit dieser ihn dem Minister des Auswärtigen, und jener der preußischen Regierung zurückstelle. Nachdem der General durch die Bismarckschen Anklagen, dass er Actenstücke umgedeutet und gefälscht, in tieffster Seele erbittert worden, war ihm aber diese einfache Zurückstelle noch nicht genug; er verlangte, dass der Präfekt einen Juwelier rufen lasse, der amtlich bestätige, dass die Brillanten an dem Grosskreuz des preußischen Ordens nicht umgetauscht und nicht gefälscht seien. Der Juwelier kam und gab sein Gutachten ab, dass die Brillanten nicht gefälscht seien, und den ungesährten Werth von 15 bis 16,000 Franken haben. Einige Personen von Einfluss bemühen sich, den General von der Zurücksendung abzuhalten; ob es ihnen gelingen wird, weiß man noch nicht.

[Zur Vergiftung Gibbone's.] Es ist der Verdacht regeworden, dass der kürzlich hier verstorbene General Gibbone vergiftet worden sei. Man hat die Autopsie des Leichnams vorgenommen, und der Diener des Verstorbenen befindet sich in Haft.

[Der König] ist nach Neapel abgereist, wo er sich mit Jagden vergnügt.

[Die Klosterbibliotheken in Rom,] von denen die Regierung Besitz ergriffen hat, sind 47 an der Zahl, ohne diejenigen, welche dem Ausland gehören. Die Bände belaufen sich auf 606,016. Man

ist gespannt zu sehen, wie die Bibliotheken geordnet und dem öffentlichen Gebrauch zugänglich gemacht werden, dem sie so lange Zeit entzogen waren.

Frankreich.

○ Paris, 25. Febr. [Aus der Nationalversammlung.] — Die Wahlen im Bauleuse. — Zum Proces Melville. — Zur Steuerdebatte. — Zur Wahl Swiney's. — Feier des Jahrestages der Februarrevolution. — Die „Debats“ über die Candidatur Ledru-Rollin's. — Ein Brief des kaiserlichen Prinzen. — Statistisches.] Zu Anfang der gesetzten Sitzung kündigten Naquet und einige andere Radikale eine Interpellation über die Wahlen im Bauleuse-Departement an, woselbst der Hauptrapte Dracieu, wie es scheint, vor fiktivem Mittel zurücksteht, um dem monarchistisch-clericalen Candidaten zu einem sehr unwahrscheinlichen Siege zu verhelfen. Herr de Broglie bestieg sofort die Tribune, um die Interpellation abzuwehren. Er wisse nichts von jenem Wahlgemeinde und die Abgeordneten wissen vielleicht ebenso wenig davon; auf alle Fälle werde die Debatte erst an der Zeit sein, wenn die Versammlung die Wahl des künftigen Abgeordneten des Bauleuse zu prüfen haben wird. Bis dahin also beantragt der Minister dieselbe hinauszuschieben. Dieser Vorschlag ging durch; das linke Centrum stimmte für die Regierung, ohne Zweifel, weil der republikanische Candidat des Bauleuse den Namen Ledru-Rollin trägt. Hierauf legte Charreyron den Bericht über den Proces Melville-Boncourt nieder. Wie man weiß, beantragt die Commission, die Verfolgung dieses Députirten zu genehmigen. Charreyron zeigte große Lust, den Bericht zu verlesen, aber die Linke verhinderte ihn daran, und man ging wieder zur Steuerdebatte, d. h. zu dem Bidard'schen Antrage auf Einführung des Journalstempels über. Picard zeigte in einer gediegenen Rede die Schwächen dieses Vorschlags und die Abstimmung war schon beantragt, als verschiedene Députirte der Rechten den Einfall hatten, sich nach der Meinung der Regierung zu erkundigen. Herr de Broglie sprach sich nicht für den Journalstempel aus und nicht dagegen. Die Angelegenheit sei nicht genügend geprüft; man müsse sie an eine besondere Commission verweisen. Bidard befürte sich, dieser Forderung beizutreten, aber der Präsident erklärte, dass dieselbe dem Reglement widerspreche. Um einer Niederlage zu entgehen, an welcher der Minister seinen Anteil gehabt hätte, zog nun Bidard sein Amendment zurück, um es als Gesetz wieder einzubringen; aber Langlois nahm dasselbe sofort wieder auf, und Raoul Duval tadelte scharf die ministerielle Forderung, welche zur Folge hätte, dass die Presse sich in infinitum vor dem Stempel fürchten müsste. Dann wurde das Amendment Bidard mit 401 gegen 2 Stimmen verworfen.

Einen großen Theil der Sitzung widmete die Versammlung der Wahl eines Quästors. Sie hat drei Quästoren; die beiden ersten sind am letzten Sonnabend mit genauer Noth gewählt worden, die Wahl des dritten gelang weder am Sonnabend noch gestern. Bei der ersten Abstimmung erhielt der Candidat der Rechten Combier 293, sein Gegner Torpet des Vignes 291 Stimmen. Da sich aber mehr Stimmen zettel als Controllfugen in der Urne fanden, musste man wieder anfangen, und jetzt erhielt Torpet 284 und Combier 283 Stimmen. Derselbe Fehler hatte sich jedoch wiederholt, und um von der schwierigen Operation auszurüsten, verschob man die Wahl auf Mittwoch. Es wiederholte sich also die lächerlichen Vorfälle, welche vorher acht Tage für die Ernennung der Dreiziger-Commission erforderlich machten. Die Versammlung ist jetzt so getheilt, dass von der Abwesenheit eines oder zweier Députirten die Möglichkeit eines Votums abhängt. — Das Mandat des bretonischen Députirten Swiney ist gestern noch nicht der Bestätigung der Kammer unterbreitet worden, weil im letzten Augenblick in dem Bureau Missstellungen ausgebrochen sind. Bei dieser Gelegenheit mache Brisson dem Unterstaatssekretär Baragnon Vorstellungen darüber, dass die Bürgermeister des Departements Finistere den Gegner Swiney's offen als „Regierung-Candidaten“ patronisiert haben. Baragnon gestand dies zu und billigte es. „Denn, meinte er, Angesichts der Thätigkeit der republikanischen Comités können wir nicht müsig bleiben. Da wir keine Rundschreiben an die Maires versenden können, so verlassen wir keine Gelegenheit, ihnen anderweitig mitzutheilen, welche Candidaten der Regierung angenehm sind.“ Brisson nahm von dieser Erklärung Act und sie ist in der That um so bemerkenswerther, als die Minister bei jeder Gelegenheit hoch und thuer versichert haben, dass sie sich nicht die geringste Einmischung in die Wahlen erlauben.

Die republikanischen Journale feiern heute in ihren Leitartikeln den Jahrestag der Revolution von 1848. Sie machen darauf aufmerksam, dass das Julikönigthum an diesem Tage gefallen ist, weil es sich einer nothwendig gewordenen Erweiterung des Wahlrechts widerstellt. Die Opposition von damals verlangte nicht einmal das allgemeine Stimmrecht, welches die Revolution ihr gewährte; sie verlangte nur, dass neben dem Besitz auch die Intelligenz zur Theilnahme an den Wahlen befähige. Es liegt nahe, mit der Haltung der Regierung Ludwig Philipp's die heutigen Bestrebungen der monarchistischen Mehrheit von Versailles in Vergleich zu bringen. — In den „Debats“ lässt sich heute John Lemoinne über die Candidatur Ledru-Rollin's vernehmen. Wenn John Lemoinne sich mit den inneren Angelegenheiten befasst, kann man darauf zählen, dass die Politik der „Debats“ in ihre anti-republikanische Phase zu treten beginnt. Mit einiger Schadenfreude macht er auf die vermutlichen Folgen der Wahl Ledru-Rollin's aufmerksam: „Je mehr Stimmen der Radicalismus gewinnt, um so mehr verliert er in Folge eines sonderbaren Widerspruchs an Kraft. Jeder seiner Wahlsiege kehrt sich gegen ihn. Die Wahl Bayeux' hat dem jetzigen Militär-Regiment das Dasein gegeben, und die Wahl im Bauleuse-Departement wird nur die stärkere Anziehung des Zügels zur Folge haben.“

Der „Figaro“ erzählt, dass der kaiserliche Prinz in einem Briefe, der sich „durch die Weisheit der Gedanken, die Richtigkeit der Ausdrücke und die Erhabenheit des Styls“ auszeichnet, seine Freunde gebeten habe, auf die Kundgebung am 16. März zu verzichten. Seine Mutter hätte ein paar Zeilen beigelegt, worin sie erklärt, dass der Prinz diesen Brief ganz allein verfaßt und abgesetzt. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, und man thut klug, in Chislehurst auch an den möglichen Fall zu denken, dass die Kundgebung billigen Erwartungen nicht entsprechen werde.

Einer offiziellen Mitteilung zufolge sind in Paris während des verflossenen Jahres 47789 Todesfälle, durchschnittlich 185 per Tag, angemeldet worden. Es sind darunter 3810 Todgeburen; 4171 Verstorbene wurden von den Hospitälern und der Morgue aus bestattet, weil die Angehörigen sie nicht reclamirten. Unter je 100 Todesfällen kommen 58 auf die Kinder unter 7 Jahren. Das Verhältnis der Todesfälle zur Stärke der Bevölkerung ist seit 1860, wenn man von dem Kriegsjahre absieht, unverändert geblieben.

* Paris, 24. Februar. [Ein Schreiben Disraelis.] Die „Patrie“ meldet, Disraeli habe dem Herzog von Broglie durch Privatschreiben von seiner Übernahme des Ministeriums in Kenntniß ge- (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

sezt und Broglie werde in seinem und seiner Collegen Namen Disraeli beglückwünschen. Der Ton des Briefes Disraelis sei äußerst freundschaftlich.

[Subscriptionen für die Volksküche der Marshallin Mac Mahon.] Das „Journal officiel“ veröffentlicht heute die erste Liste der Subscriptionen für die von der Herzogin von Magenta patrolierten Volks-Speise-Anstalten. An der Spitze steht der Marshall Mac Mahon mit einem Beitrag von 20,000 Frs.; jeder der Minister zeichnete 500 Frs., Frau Mac Mahon 2000 Frs. Diese erste Liste weist ein Gesammtträgnis von 77,012 Frs. aus.

[Hirtenbrief des Erzbischofs von Cambrai.] Einiges Aufsehen erregt hier ein Hirtenbrief des Erzbischofs von Cambrai; der selbe beschäftigt sich jedoch nicht mit dem Ausland, sondern zieht nur gegen die Denkfreiheit zu Felde, die er vom Staat beschränkt haben will, und hat natürlich unter den Protestanten große Unruhe verursacht, da man dort weiß, daß Broglie und Consorten zu allen Concessions bereit sind, um sich die Unterstützung der Geistlichkeit zu sichern. Jedenfalls thut der erzbischöfliche Hirtenbrief dar, daß die Ultramontanen, welche so großes Zetergeschrei erheben, wenn man ihre Übergriffe nicht dulden will, unter Gewissensfreiheit eifach ihre Herrschaft über alle Gewissen verstehen.

[Neue Wunder. — Vernichtung zweier deutscher Armeen.] Die heilige Jungfrau ist wieder erschienen, und zwar dieses Mal einer jungen Novizin im Kloster und in der Kirche Notre Dame des Victoires. Nach dem Berichte des katholischen Blattes „le Pelerin“ hat die heilige Jungfrau der jungen Nonne gesagt: „Es werden grosse Unruhen Frankreich betrüben. Aber wenn der Sturm am stärksten ist, wird ein Mann erscheinen, der in der Furcht Gottes lebt; große Wunder werden seine Ankunft bezeichnen. Alle französischen Herzen werden sich ihrem Befreier zu wenden. An der Spitze seiner Armee wird der Mann Gottes sich auf Italien stürzen, um den Papst zu retten. Zwei preußische Armeen werden zu gleicher Zeit ausrücken. Die eine in Frankreich wird zuerst siegreich sein, und Paris bombardiren, die andere in Italien wird von dem Manne Gottes mit Hilfe zweier anderer Mächte besiegt werden. Darauf wird die deutsche Armee in Frankreich dasselbe Unheil treffen. Sie wird in einer letzten und furchtbaren Schlacht in der Gegend von Belfort vernichtet werden. Die Franzosen werden die Trümmer derselben bis über den Rhein hinaus verfolgen.“ Dieses habe die heilige Jungfrau der jungen Novizin befohlen, ihrer Superiorin zu melden. Durch diese Visionen wird die Kirche Notre Dame des Victoires noch mehr Auf gewinnen, als sie schon hatte. Nebrigens gehen die frommen Geschäftigkeit dort sehr glänzend. Die dortige Congregation hat im Jahre 1873 12,500 neue Genossen gewonnen, wodurch die Gesamtzahl der Association auf 956,000 gestiegen ist. Während desselben Jahres hat diese Kirche 329 vergoldete Herzen, 31 künstlerische Decorationen und 444 Weihgeschenke erhalten; 373,249 geweihte Kerzen sind angezündet worden, man hat 8500 Messen gecelebriert mit 1,331,811 speciellen Bitten an die heilige Jungfrau, 130,000 Personen haben communiziert, d. h. 33,000 mehr als im Jahre zuvor.

Spanien.

Madrid, 16. Februar. [Chicarros Bericht über die Flotte von Carthagena. — Combaz.] Die amtliche Zeitung, schreibt man der „N.-Z.“, veröffentlicht heute endlich den Bericht des Contre-Admirals Chicarro über das Verhalten der Flotte vor Carthagena am 12. Januar, wo zum Erstaunen und Gelächter der Welt die flüchtigen Cantonalen auf der „Numancia“ stößt durch das Regierungsgeschwader durchführen. Der Contreadmiral schreibt alle Schuld auf die Versäumnis des Generals Lopez Dominguez, welcher ihm die Nachricht von der Capitulation des Forts Alataya und dem Waffenstillstand erst drei Stunden nach Abschluss des gestern zugestellt habe. Unbekannt mit den Vorgängen am Land, habe die „Vitoria“ Kohlen eingenommen; und als sie dann am Nachmittag des 12. Januar, nachdem die Nachricht von dem Geschehenen an Bord gekommen sei, zurückkehrte, sei es schon zu spät gewesen, die Auffahrt der „Numancia“ zu verhindern. Um dies zu bewerkstelligen, habe Chicarro den Platz gehabt, den Eingang in den durch einen Dam mit schmalem Durchlaß abgeschlossenen Hafen zu erzwingen. Durch die verpäte Meldung sei er gezwungen, außerhalb des Hafens zu bleiben, um, als die „Numancia“ herauskam, den Versuch zu machen, sie an die Küste zu drängen. Wie ihm dies nicht gelang, beschreibt nachstehender Abschnitt des Rapports:

„In dieser Lage (da die „Numancia“ den Hafen verließ) und da die Sonne hinunter war, hatte man keine Zeit zu verlieren; so befahl ich denn der „Baragoa“ zugleich mit der „Vitoria“ anzugreifen und den Holzhäfen und in einiger Entfernung, zu folgen in der Abfahrt, die „Numancia“ gegen die Küste zu drängen. Zu diesem Augenblick bemerkte ich, daß ein deutscher Kriegs-Aviso mit Signalen des internationalen Codex auf uns zukam, in denen er sagte, er habe uns eine höchst dringende Mittheilung zu machen; aber da die „Numancia“ ihre Auffahrt fortsetzte, war es nicht möglich zu halten, um jene Mittheilung in Empfang zu nehmen, und es wurde ihnen geantwortet, wir könnten nicht halten und man solle uns den Weg freilassen. Die „Vitoria“ fuhr mit vollem Dampf, um der „Numancia“ von vorn her den Weg abzuschneiden, während ihr die „Baragoa“ den Ausweg nach Süden verlegte, indem sie dieselbe von der Backbordseite angriff. Ungefähr auf 6 Kabellängen Entfernung wurde der erste Schuß abgegeben; auf 5 Kabellängen der zweite. Aber da die „Numancia“ in der gleichen Richtung weiter fuhr, ohne zu feuern, ließ ich auf Backbord steuern, um die ganze Steuerbordbatterie abzuschließen. Hierauf sahen wir, daß die „Numancia“ in derselben Richtung, in dem Augenblicke innehielt, in dem wir etwa drei Kabellängen entfernt sein mußten, denn trotz der Dunkelheit sah man deutlich das Schiff angehalten mit allen Stückforten geschlossen und mit der spanischen Flagge. Ich glaubte in diesem Augenblick, unfeindend, daß das Schiff von Colau und anderen Leuten dieser Art befehligt war, es wolle sich ergeben, ließ die Batterie kein Feuer geben, die Maschine mäßigen und auf Steuerbord steuern, um nach seiner Bordseite zu kommen. Aber der Dampfer drehte sich zu weit nach dieser Richtung und die Folge davon war, daß unser Bordteil bis in die Richtung auf das Hinterteil der „Numancia“ kam und diese, den Augenblick benützend, uns vor unserem Borderteil vorüber hinausführte.“

Nachdem sp der kritische Augenblick verloren, verfolgte die „Vitoria“ die „Numancia“, verlor sie aber schließlich aus dem Gesicht, mußte, dem Ufer nahe, halten, und da es Tag wurde, war die „Numancia“ nirgends zu sehen, die „Vitoria“ traf diese endlich mit der glücklicheren „Carmen“ im Hafen von Mars-el-Kebir (Algerien). Über die Auslieferung des Schiffes und das Zurückbehalten der Gefangenen bietet der Bericht des Contreadmirals und die beigefügten Documente nichts Neues.

Der Pariser Communard Combaz, der immer noch in Carthagena gefangen sitzt, veröffentlicht in der „Iberia“ Bekennisse a. la Roque Barcia, worin lästerlich über die cantonalen Führer geschimpft wird, die außer Contreras, Ferrer und Galvez alle Tröpfse gewesen seien. Die persönlichen Erfahrungen, die Combaz erzählt, sind freilich nicht darnach angethan, ihm günstige Erinnerungen zurückzulassen. Bei seiner Ankunft als „preußischer Spion“ durch die Straßen geschleppt, muß er an dem Tag der allgemeinen verwirrten Flucht, von Pontius zu Plautus geschickt, noch an Bord der „Numancia“ um einen Behr gesprengt worden, seitens der Vorstädte aber zahlreiche Anträge darauf ein-

pfennig bettelten, während sich Andere die Taschen mit Gold füllten. Da die „Numancia“ schon im Gang war, springt Combaz auf ein Boot, welches eben Flüchtlinge nachgebracht hat. (Nach Oran konnte Combaz nicht, da er in Frankreich zum Tode verurtheilt ist.) In Gefahr, in die Schraube zu kommen, bis das Tau endlich abgehauen wurde, dann unter höhnendem Zuruf sich selbst überlassen, des Ruders unskundig, entkleidet er sich, bindet die 8 Duros, die man ihm geschenkt, in sein Taschentuch um den Hals und schwimmt dem Ufer zu. Seine Kräfte verlassen ihn und er ist dem Tode nahe, als ihn ein Nachen aufnimmt und nach Carthagena bringt. Dort wird er nach 3 Tagen von einem Polizeimann nach dem Dreie gebracht, wo er — man kann sich denken, in welcher Laune — die „Menschen und Dinge von Carthagena“ zu schildern unternommen hat.

Großbritannien.

A. A. C. London, 23. Febr. [Tagesbericht.] Auf Windsor hat sich am Sonnabend der Ministerwechsel förmlich vollzogen. Herr Disraeli hatte eine Audienz bei der Königin, in welcher er anlässlich seiner Ernennung zum ersten Lord des Schatzamtes zu dem üblichen Handkuss zugelassen wurde. Dann wurde Herr Gladstone in einer Audienz empfangen, in der er die Siegel des Kanzlers des Schatzamtes ableiste und sich von Ihrer Majestät verabschiedete. Um 1 Uhr hielt die Königin ein Conseil ab, während dessen der Earl von Ilchester, der neue Capitain des Corps der Gentlemen-ad-Arms, als Mitglied des geheimen Raths vereidigt wurde. Nach dem Conseil hatten die Mitglieder des ausgeschiedenen Cabinets Audienzen bei der Königin und lieferen ihre Amtssiegel ab. Sodann erhielt die Königin ein zweites Conseil, bei welchem sämtliche Mitglieder des neuen Ministeriums: Disraeli (Premier), Lord Cairns (Kanzler), der Herzog von Richmond (Präsident des Conseils), der Earl von Malmesbury (Geheimseigelsbewahrer), der Earl von Derby (Minister für auswärtige Angelegenheiten), der Earl von Carnarvon (Minister für die Colonien), Herr Gathorne Hardy (Kriegsminister), der Marquis von Salisbury (Minister für Indien), Sir Stafford Northcote (Schafkanzler), Herr G. W. Hund (Erster Lord der Admiraltät), und Lord John Manners (Generalpostmeister), zugegen waren. Herr R. A. Crox, der neue Minister des Innern, wurde während des Conseils eingeführt und als Mitglied des geheimen Raths vereidigt. Dann erhielten der Lordkanzler, der Geheimseigelsbewahrer, sowie die Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Colonien, des Krieges und für Indien ihre resp. Amtssiegel aus den Händen Ihrer Majestät.

[Für Livingstones Kinder.] Wie die „Hour“ erfährt, erhielt Sir Bartle Frere von Herrn Gladstone vor dessen Amtsrücktritt einen Brief, worin letzterer sich nach der Anzahl von Dr. Livingstone's Kindern erkundigte, um dieselben der Königin für die Aussetzung einer Pension empfehlen zu können.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 26. Februar. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Der Vorsitzende, Dr. Lewald, eröffnet die Sitzung um 4 Uhr mit verschiedenen Mitteilungen. Magistrat benachrichtigt die Versammlung, daß er in die Commission zur Beratung über eine event. Petition an den deutschen Reichstag in Betreff des Communal-Abgaben-Verhältnisses der Militär-Personen die Stadträthe Kämmerer v. Ysselstein, Dr. Marx und Kirschner depurirt habe.

Der Schuhmachermeister Emanuel Matthes feiert am 3. März e. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. Die Versammlung beschließt, den Jubilar in üblicher Weise zu beglückwünschen.

Handelsgärtner-Besitzer Guillemin führt wiederholt Beschwerde über den in vieler Beziehung schlechten Zustand der Weinstraße. Die früher abgegebene Zusicherung des Magistrats, daß diese Straße in passibarem Zustand erhalten bleiben solle, sei unerfüllt geblieben. Die Versammlung beschließt auf Vorbrag des Vorsitzenden, die Petition dem Magistrat zur Erledigung zu überweisen.

Anträge des Stadtv. Schierer. Derselbe hat in einem Schreiben darauf hingewiesen, daß die sogenannte „Freundstraße“ ein Weg ohne Vorfluth, ohne kommunale nächtliche Bewachung, ohne Beleuchtung, ohne Pfasterstein und angefragt, ob bei der Genehmigung der dortigen Bauten seitens der Orts-Polizei-Behörde die Rechte der Commune gewahrt sind und ob die vorerwähnten Nebelstände auf Kosten der Commune beseitigt werden sollen. Herr Schierer erachtet es für geboten und beantragt:

- 1) Eine Revision der Bau-Polizei-Verordnung;
- 2) die Anfertigung eines Bebauungsplanes der östlichen Stadt-Bezirke, welche den Ausgang der Oberschl. Eisenbahn begrenzen.

Die Bau-Commission empfiehlt:

- 1) den Magistrat um Auskunft zu ersuchen, ob bei Genehmigung jener Bauten seitens der Orts-Polizei-Behörde die Rechte der Commune gewahrt werden sind;
- 2) über die Anträge des Herrn Schierer als vorläufig nicht opportum zur Tagesordnung überzugehen.

Nachdem Stadtv. Kärtger Namens der Commission referirt, erinnert Stadtv. Schierer daran, daß bereits früher einmal der Antrag auf Entfernung eines Bebauungsplanes für die in Rede stehenden Stadtteile von ihm gestellt aber abgelehnt worden sei, weil man nicht eine „wilde Bau-Speculation hervorruhen wollte. Er glaubt jedoch, daß eine Bebauung jener Stadtteile nach einem bestimmten Plane immer noch besser sei, als diejenige, welche jetzt vor sich gehe.

Stadtrath Brüdner führt aus, daß auch bei dem Vorhandensein eines Planes den Grundbesitzern immer noch ein Abweichen von demselben möglich sei. Stadtv. Schierer betont wiederholt die Unbefriedigung der auf der sogenannten Freundstraße errichteten Wohnungsfäserne. Stadtv. Rockel erklärt sich für die Schierer'schen Anträge, welche dahin abzielen, Verwidderungen, wie sie beispielsweise bei der Wolfstraße entstanden, von vornherein vorzubeugen. Die Versammlung tritt mit Majorität, unter Ablehnung des Antrages 2 der Commission, den Anträgen des Stadtv. Schierer und der Commission bei.

Terrainerwerbung. Die Versammlung genehmigte die Erwerbung einer Parzelle des Terrains von der ehemaligen Verbindungsbaahn durch das Hospital zum heiligen Grabe.

Bewilligungen. Es werden u. A. bewilligt 2815 Thlr. zur Anlage eines Entwässerungs-Canals in der Neudorfstraße aus dem Bestandsgelde, nachdem ein Antrag des Stadtv. Schierer, diese Summe aus dem Anleihfonds zu bewilligen, abgelehnt worden ist. Ferner genehmigt die Versammlung die in unserm Vorberichte in Nr. 91 d. B. unter 1—5 mitgetheilten Anträge auf Bewilligungen. Endlich hat Magistrat beantragt ferner 1200 Thlr. Mehrlosten für Baulichkeiten in Rannern (s. unter 8 des Vorbr. in Nr. 69 d. B.) zu bewilligen. Hierzu empfiehlt die Commission:

- 1) Den Anträgen des Magistrats zuzustimmen.
- 2) Dem Magistrat das Bedauern auszusprechen, daß so mangelhafte und unbrauchbare Vorarbeiten, wie sie bei der ersten Veranschlagung und Projection der hier in Rede stehenden Baulichkeiten vorgenommen sind, von einem städtischen Baubeamten vorgelegt und genehmigt werden konnten.

Die Versammlung tritt den Anträgen der Commission bei, nachdem Stadtv. Stutt dieselben motivirt hat.

Weiter beantragt Magistrat in einem Etat einmaliger Ausgaben für die Verwaltung des Feuerlöschwesens pro 1874 die Bewilligung von 8193 Thlr. für verschiedene Anschaffungen. Die Commission empfiehlt jedoch, die Bewilligung einer Summe von 2250 Thlr. zur Anschaffung von 9 neuen Sprengwagen vorzulehnen, da die Notwendigkeit der Anschaffung im Etat nicht motivirt ist. Stadtrath v. Ysselstein weist zur Motivierung dieser beantragten Anschaffung darauf hin, daß bisher nur die innere Stadt

gegangen seien, auch diese zu besprengen. Stadtv. Dr. Asch erachtet diese Besprengung für dringend notwendig und empfiehlt die Annahme des Magistratsantrages. Stadtv. Rogge glaubt, daß einige Positionen des Nachtragsetats richtiger in den Etat für die Straßenbereinigung hätten aufgenommen werden sollen. Stadtbaurath Mende bestätigt die Vorlage des Magistrats. Nachdem Stadtv. Rogge hierauf erwidert und Stadtverordnete Schierer und Bayersdorff noch zur Sache gesprochen, lehnt die Versammlung die Anträge der Commission ab und nimmt diejenigen des Magistrats an. Sie genehmigt gleichfalls einen Antrag des Stadtv. Rogge, nach welchem Magistrat erachtet wird, in Zukunft solche Ausgaben, welche durch die Straßenreinigung hervergerufen worden sind, von dem Etat des Feuerlöschwesens zu trennen und an der richtigen Stelle zu beantragen.

Bei Gelegenheit der Bewilligung einer beantragten Verstärkung der bei der allgemeinen Verwaltung verschiedenen Einnahmen und Ausgaben vorgenommenen, den Kirchenkassen von St. Elisabeth u. genaus übernommener Verpflichtung zu zahlenden Deputat-Roggenvergütungen beantragt Stadtv. Dr. Honigmann, den Magistrat zu ersuchen, schleunigst feststellen zu lassen, ob diese Vergütungen auf einer zweifellosen Rechtsverpflichtung der Stadtgemeinde beruhen. Die Versammlung trifft diesem Antrage bei.

** [Amtliches.] Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht die Instruction, betreffend das formelle Geschäfts-Versfahren bei Regulirung der öffentlichen Abgaben und Leistungen in Folge der Dismembration von Grundstücken.

* [Königliche und Universitäts-Bibliothek.] Während des vergangenen Jahres betrug die Vermehrung des Bücherbestandes, einschließlich der von Steinwehr'schen und Delrich'schen Bibliotheken, 2523 Nummern in 3821 Bänden und 2212 kleinen Schriften. Darunter befinden sich am Plakatemplaren des Schlesischen Verlags 329 Nummern (= 294 Bde. und 139 fl. Schr.) und an Geschenken 578 Nummern (= 1005 Bde. und 296 fl. Schr.). Ausgeleihen wurden im Laufe des Jahres an Bewohner von Breslau 16,268 Bände, an Auswärtige 669 Bände. Auf dem Lesezimmer wurden außerdem nach annähernder Schätzung 10,000 Bände bezogen. Unter den Geschenken des Jahres 1873 ist nächst dem Königl. Preuß. Cultusministerium vor Allen die Kaiserl. Russ. Staatsregierung vorzuheben. Es ist nämlich der Bibliothek-Berwaltung durch die freundliche Vermittelung des Herrn Prof. Dr. J. Caro gelungen, auf Verwendung des Herrn Grafen Walujew, des bekannten Russ. Ministers der Reichsdomänen, eine Reihe staatlicher oder mit Unterstützung des Staates erfolgten Publicationen als Geschenk für die Bibliothek zu erwerben. Mit größter Liberalität, wie sie den deutschen gelehrten Gesellschaften bei ihren beschrankten Mitteln nicht eigen zu sein pflegt, hat besonders die Petersburger Akademie der Wissenschaften ihre sämtlichen wertvollen Schriften zur Verfügung der Bibliothekerverwaltung gestellt, welche auf diese Weise in den Stand gesetzt wurde, bedeutende Lücken im Bücherbestande auszufüllen. Die Gesamtzahl der von der Akademie geschenkten Bücher beträgt 513 Bände und 118 fl. Schriften 95 Bände.

*** [Aufklärung.] Am 9. Februar gab Herr Myers eine Vorstellung in seinem Circus zum Besten des Elisabetiner- und Barmherzigen-Brüder-Klosters, am 13. d. eine zweite zum Besten des Alten Vereins für Obdachlose, der Diakonissen-Anstalt Bethanien und des Augusten-Hospitals. Da letztere Vorstellung so schwach besucht war, daß der Ertrag nicht einmal die Tageskosten deckte, übermittelte Herr Myers aus eigener Tasche an den Magistrat 300 Thlr., welche, wie seiner Zeit in hiesigen Zeitungen berichtet wurde, den letzteren drei Instituten zukommen sollten. Es vergingen ein paar Tage, die Institute erhielten das Geld nicht. Dies brachte zuerst die hiesige „Volkszeitung“ zur Sprache und dann die „Bresl. Ztg.“. Nun hat sich ergeben, daß Herr Myers in der That mit anerkennenswerther humarer Gesinnung am 16. Febr. an den Magistrat 300 Thlr. überwandt hat, mit der Bestimmung, selbige an die oben genannten fünf wohltätigen Institute zu verteilen. Die Gelder sind vom Magistrat gestern an die verschiedenen Adressen expediert worden.

= = = [Von der Oder.] Die Eisversetzung, welche zunächst bei Ottwitz vorhanden war, hat sich nun mehr bis Trebnitz ausgedehnt, daß übergetretene Wasser auf der Schweizer Hütung hat immer noch eine Höhe von 1'. — Mit der Eisversetzung ist man bereits vorgegangen, doch wird dieselbe nicht, wie berichtet, von der Strompolizei, sondern vom Deichverbande geleitet. — So lange das Hochwasser anhält, bleibt die Passbrücke für den Fuhrverkehr gesperrt. — Das Wasser fällt nur langsam, über das Strauchwehr durch die alte Oder fließt nur wenig Wasser ab.

+ [Feuer.] In einer Scheinigerstraße Nr. 4 belegener Maßdarre kam heute Morgen in der zweiten Stunde dadurch Feuer aus, daß sich in Folge zu starken Heizens zuerst das auf den Hürden aufgeschichtete Maß entzündet und dann das Feuer weiter verbreitet hatte. Die zuerst eingetroffene Sandthor-Feuerwache kam sofort und bald auch die Haupt-Feuerwache mit einer Spritze in Thätigkeit, so daß binnen einer Stunde jede Gefahr vorüber war.

— d. [Majzen-Concert.] Der Breslauer Musiker-Berband wird Dienstag den 3. März, Abends 7 Uhr, im Springer'schen Saale zum Besten seiner Kranken-Unterstützungsfäste ein Majzen-Concert veranstalten. Der Watzold'sche Männergesangverein unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehnert, ferner der königliche Musikdirektor Herr Dr. Julius Schäffer, Herr Kapellmeister Bernhard Scholz und Herr Konzertmeister Trautmann haben ihre Mitwirkung bei diesem Concert freudlich zugesagt. Außer den Männerköpfen werden die Ouvertüre zum Freischütz von C. M. v. Weber, die 7. Sinfonie (A-dur) von Beethoven und das Es-dur-Concert für 2 Pianoforte von Mozart, vorgetragen von den Herren Musikdirektor Dr. Schäffer und Kapellmeister Scholz, zur Aufführung gelangen. Der zu erwartende hohe musikalische Genuss, sowie der wohltätige Zweck werden hoffentlich ein sehr zahlreiches Publikum anziehen.

** [Ein Pseudo-Rechtsanwalt.] Zwei hiesige Agenten präsentierten vor einigen Wochen einem Gutsbesitzer des Kreises Ohlau in dessen Behausung einen Wedel von 500 Thlrn. Dem einen der Herren beliebte es, dabei als „Rechtsanwalt und Notar“ aufzutreten und der College versäumte nicht, im Laufe des Gesprächs seinem Freunde gegenüber wiederholt die Ansrede „Herr Rechtsanwalt“ zu gebrauchen. Da diese Mystification des Gutsbesitzers keine scherhafte, sondern eine zur Erreichung des Zweckes wohlberechnete war, so wurde

lau begeben, um hier möglichster Weise das gestohlene Gut zu verwerthen. — Einem Seinal ist gestern auf dem Wege vom Ringe nach der Ohlauerstraße eine goldene emailierte Darmenur mit seiner goldenen Erbsenkette auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.

* Sie Lungenentzündung ist in Michelbördorf, Kr. Schweidnitz, abermals ausgebrochen, die nötigen Vorichtsmaßregeln sind angeordnet.

** [Wirksamkeit der Schiedsmänner im Departement des Appellationsgerichts zu Gr. Glogau.] Im Jahre 1873 wurden von 761 Schiedsmännern überhaupt 8417 Streitigkeiten verhandelt, davon 4456 durch Vergleich beigelegt, 1243 wegen Ausbleibens der Parteien zurückgelegt, 24 aber als noch anhängig in das Jahr 1874 übernommen. Nicht zu schätzen waren 2694 Sachen. Gegen das Vorjahr haben sich die Geschäfte um 1059 vermehrt und gegen das Jahr 1871 um 747 vermehrt. Die meisten Streitigkeiten haben verglichen: Land. Richter zu Daubitz, Kr. Rothenburg, von 97 ausgesch. 82, Instituts-Vorst. Matthaei zu Bunschan von 110 — 81, Stadtrath Schädler zu Glogau von 134 — 79, Schmidt zu Schweinitz II., Kr. Grünberg, von 87 — 61, Drittelbauer Wenne zu Moholz, Kr. Rothenburg, von 62 — 41 v. c. r.

△ **Schweidnitz**, 25. Februar. [Kasematten. — Theater.] Bereits vor mehreren Jahren haben die hiesige Stadtcommune mit dem königl. Militärfiscus um Ueberlassung eines Theils der Kasematten Beifluss des Durchbruches am Ende der Kupferschmiedestraße verhandelt, damit diese einen freien Ausgang erhalten. Derjelche zeigte sich bedingungsweise bereit auf die Intentionen des Magistrats einzugehen. Die Forderungen, welche der königl. Steuerfiscus in Betreff der Herstellung eines Controllhauses machte, veranlaßte letztere von dem Vorhaben abzutreten, da die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer in naher Aussicht stand. Da nun diese Aufhebung mit dem 1. Januar 1875 eintritt, wird Seitens der Stadtcommune die Errichtung der sämtlichen Kasematten und Wälle befußt Abtragung beschäftigt. Auf die dadurch etwa erwähnende Ausgabe ist bereits in dem neuen Finanzplan reagiert. Auf eine in Betreff dieser Angelegenheit an das königliche Kriegsministerium zu Berlin gerichtete Anfrage ist der Bescheid eingegangen, daß die Militärbehörde zur Zeit die Kasematten noch für ihre Zwecke braucht. Zugleich ist darauf hingewiesen worden, daß, falls dieselben nicht mehr für militärische Zwecke benötigt werden, der königl. Finanz- und Domänenfiscus den Besitz derselben antrete, mit welchem die städtische Communal-Behörde behufs der Errichtung dann die Verhandlungen einleiten müsse. Ein Theil des Raumes, auf welchem die Kasematten stehen, wird zur Anlage des im Städtebauungsplane verzeichneten Ringstrasse beansprucht. — In dem hiesigen Stadttheater, in welchem die Gesellschaft des Herrn C. Georgi den zweiten Cyclus ihrer Vorstellungen während der diesjährigen Winter-Saison giebt, tritt im Laufe dieser Woche der Schauspieler Max Drude vom großherzoglichen Hoftheater in Mecklenburg-Schwerin auf.

○ **Trebnitz**, 25. Februar. [Kreistags-Beschlüsse.] In der letzten Kreistags-Sitzung wurden die Statuten für die 39 Amtsbezirke des hiesigen Kreises, in Betreff der Zusammensetzung der Amtsausschüsse festgestellt und bezüglich des Maßstabes für die künftige Vertheilung der Kreis-Abgaben wurde beschlossen, bei den gewöhnlichen Kreis-Communalabgaben, sowie auch bei den Chaussee- und Unterhaltungskosten von der im § 9 a des Gesetzes vom 25. Mai 1873 zugelassenen Heranziehung der wegen eines Einkommens von unter 140 Thlr. jährlich von Klassesteuer frei bleibenden Personen zu Communal-Abgaben Gebrauch zu machen und es im Uebrigen bei dem bisherigen Vertheilungs-Maßstab zu belassen. Bisher sind die gewöhnlichen Kreis-Communalabgaben nach Maßgabe der directen Steuern mit Auschluß der Gewerbesteuer aufgebracht worden. Die Aufbringung der durch den Bau und die Unterhaltung der bis jetzt gebauten Kreis-Chausseen entstandenen und noch entstehenden Kosten sollte dagegen nach Maßgabe sämtlicher directen Steuern, also einschließlich der Gewerbesteuer, jedoch mit Freilassung der beiden untersten Hauptstufen der alten Klassesteuer und mit Freilassung der Steuer vom Gewerbebetriebe im Umherziehen erfolgen. Ein auf dem Kreistage selbst gestellter Antrag, bei Repartition der Chausseebaulosten die Gewerbesteuer auszuzeichnen, wurde abgelehnt. — Bezüglich des Vertheilungs-Maßstabes für die vom Kreise zur Unterhaltung der Provinzial-Iren-Anstalten, zu den Subventionen der Taubstummen-Anstalten, sowie der Breslauer Blinden-Unterrichts-Anstalt, endlich zu den Landarmenkosten zu zahlen den Beiträge wurde beschlossen, es bei dem bisherigen Vertheilungs-Maßstab zu belassen. Bei den bisherigen Ausschreibungen für die bezeichneten Zwecke ist die Vertheilung auf die einzelnen Ortschaften des Kreises nach der Seelenzahl und innerhalb derselben nach dem statutenmäßig für die Ortsarmenkosten festgestellten Maßstab erfolgt. Wo Dominium und Gemeinde in Betreff der Ortsarmenpflege getrennt sind, ist jedem Theil die Hälfte des Ortscontingents zugewiesen worden. — Die Erhöhung der Entschädigung der Impfarztes des Kreises für Impfung und Revaccination nach Maßgabe der durch das neue Impf-Regulativ bestimmten Gebührensätze, sowie der bisherigen Fuhrkosten-Entschädigung um 25 p.C. wurde genehmigt. — Desgleich wurde der „Herberge zur Heimat“ in Breslau eine außerordentliche Beihilfe von 25 Thlr. zur Einrichtung der Anstaltsgebäude bewilligt. — Schließlich wurde der Antrag: auf jedem gewöhnlichen Kreistage über die Lage und den Fortgang der Kreischausseebauten Vortrag zu halten, nach einer überaus lebhaften Debatte — abgelehnt. — Der Gerichtshof Wende aus Oberfrankenwalde hiesigen Kreises hat sich Anfang dieser Woche heimlich von seinem Wohnorte entfernt.

○ **Kattowitz**, 25. Februar. [Pestalozzi-Verein. — Lehrergehälter. — Gewerkevereine.] In Laurahütte ist schon vor Jahren von katholischen, evangelischen und jüdischen Lehrern ein Pestalozzi-Verein gegründet worden mit einem Mitgliedsbeitrage von je mindestens 1 Thlr., welcher inkl. der Nachlehrer 35 Mitglieder zählte. Zum Besten dieses Vereins, resp. der Lehrermitw. gab fürs der dafür Musikerverein, bei welchem die meisten Lehrer Mitglieder sind, eine Theatervorstellung vor zahlreichem Publikum und erzielte dem guten Zwecke einen Reinertrag von über 40 Thlr. — Der qu. Mutt-Verein sorgt für die manigfachste Unterhaltung seiner Mitglieder. So feierte er den Fastnachtsabend in höchster humoristischer Weise. — Laurahütte steht in seinen gewohnten Lehrergehältern so manchem, nicht nur Nachbarorte, sondern mancher größeren Stadt als nachahmungswürdiges Beispiel da. Minimum ist 300, Maximum nach 20jähr. Dienstzeit, von Austritt aus dem Seminar an gerechnet, incl. der etwaigen auswärtigen 600 Thaler, bei je nach Dienstalter 30 — 120 Thlr. Wohnungss- und 20 — 55 Thlr. Feuerungs-Entschädigung p. a. — Gestern Abend hielt Herr Keller aus Neichenbach in Kattowitz in Welts Hotel einen sehr vernünftigen und verständigen Vortrag über die Ziele der Gewerkevereine und der nationalen Klassen. Sanitätsrat Dr. Holze regte durch Einwendungen bezüglich der Kassenverhältnisse der wohltätigen Institute eine lebhafte Debatte an, die mit den Versicherungen des Herrn Keller endete, daß zu machende Erfahrungen Verbesserungen einführen werden, daß die bei einem Strafeausbruch nicht mitstrittenen Arbeitern ihren Rechten bei den Kassen nicht verlustig gehen, daß Strikes überhaupt seitens der Gewerke-Vereine verhindert werden sollen, ein sorgfältig ausgearbeitetes Strafrelement im zu bedauern den Falle die Angelegenheit streng regelt.

○ **Gleiwitz**, 25. Februar. [Uebergabe der Hüttenchule. — Physikat.] Der Hüttenbezirk wurde mit dem Anfange dieses Jahres mit der Stadtgemeinde verbunden, und vor einigen Tagen fand in Folge dessen die feierliche Uebergabe der Hüttenchule durch den Vertreter des Fiscus, Herrn Bergerath Jüngst, an den Magistrat statt. Der Herr Bürgermeister Teuchert in Gegenwart einer Deputation des Magistrats, der Schuldeputation und der Herren Schulinspectoren, sowie der Deputirten der Hütten-gemeinde begrüßte die Bewohner derselben, und nachdem Herr Bergerath Jüngst die Punctionation des Immunalstrafungs-Vertrages verlesen und mit herzlichen Worten von der Schule und ihren Lehrern Abschied genommen, versicherte er, daß die Stadt mit gleichem Interesse wie die Hütte das Gediehen der Schule fördern werde. Die beiden bewährten Lehrer der Anstalt, die Herren Knappé und Döwerg, legten ihr Amt nieder, was im Interesse der Schule lebhaft bedauert wird, weil sie nicht befragt wurden, ob sie aus dem Königlichen in den Communaldienst auch übergehen wollen. Nachdem der Act beendet ward, überreichte Herr Bergerath Jüngst dem braven, hochverdienten Rector, Herrn Knappé, der 43 Jahre mit so gutem Erfolge an der Schule gewirkt hat, den ihm von Sr. Majestät verliehenen Kronenorden 4. Klasse und ein Schülerchor intonirte in einem Nebenzimmer das „Sei dir.“ Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß die Feierlichkeit. — Das durch den Tod des Kreisphysikats Kontny erledigte Physikat unseres Kreises hat der praktische Arzt, Herr Dr. Kontny, ein Sohn des Verstorbenen, in commissarischer Verwaltung übernommen und ist am 10. d. M. die Geschäftsumgebung erfolgt. Für die definitive Besetzung sind innerhalb acht Wochen Meldungen bei der Behörde einzureichen.

[Notizen aus der Provinz.] * **Löwenberg**. Wie der, Würg.- u. Hausr. meldet, haben die ersten Staare hier ihren Einzug gehalten. — Am 14. d. M. wurde der 55 Jahr alte Schuhmacher und Armenhäusler August Hoffmann aus Kunzendorf u. W. auf der Kunzendorfer Feldmark im Schneeliegenb. tot aufgefunden. Hoffmann war am Abend vorher in Giebmansdorff bettei. gewesen und wollte von dort nach Friedrichshöhe gehen. er schreibt vom Wege abgeirrt, eingeschlafen und erstickt zu sein. Am 19. d.

Mis. war der Einwohner Kaspar Küttel aus Al-Rohrendorf mit dem Säulen von Bäumen in dem Busch des Lehngutsbesitzers Arnold beschäftigt. Während Kügel mit zwei anderen Arbeitern eine etwa 80 Fuß hohe halbgefallene Fichte mittelst einer in einer Höhe von 40 Fuß eingehakten langen Leine herabholen, verlor der Baum beim Fallen die Nadeln und beschädigte den Küttel, der nicht rechtzeitig zur Seite sprang, derartig, daß er wenige Augenblicke darauf starb. — Am 21. d. Mis. erschuf sich der 49 Jahr alte Bauer Franz Brückner aus Krummols, indem er sich in den Brunnen stieß und den Kopf unter das Wasser stieß.

+ **Beuthen** O.S. Die hiesige „Grenzg.“ schreibt: Die Cholera ist in unserem Kreise immer noch nicht erloschen. Am ärtesten wütet sie in Lipine. In dieser Ortschaft, nebst den zwei zugehörigen Colonien sind vom 29. Januar bis zum 22. d. Mis. 108 Personen erkrankt und von ihnen 50 gestorben. In Schwietochowitz sind im Februar 11 Erkrankungen vorgefallen, von denen 6 mit dem Tode endeten.

△ **Tarnowitz**. Der „Grenzg.“ wird von hier geschrieben: Der Beuthener Kreistag hat bereits zweimal die Wahl von Abgeordneten in diese Societätsvertretung abgelehnt, weil ihm das Allerhöchst bestätigte Societätsstatut nicht gefällt, dadurch sind eine Menge schwedber Angelegenheiten in das Stoden geraten und namentlich die im Bau begriffenen Chausseen des Tarnowitzer Kreises sind in Gefahr zu versetzen. Dass die Weigerung des Beuthener Kreistages staatsrechtlich nicht begründet ist, wird höheren Orts anerkannt, und wir hören, daß die königl. Regierung entschlossen ist, über die Weigerung des Beuthener Kreistages hinweg zur Tagesordnung überzugehen. — Der Beuthener Kreistag wird sich die Folgen selbst zuschreiben haben, wenn seine Mitglieder in der Societätsvertretung fehlen. Wir Tarnowitzer machen die Beuthener Kreisversammlung verantwortlich für die Schäden, welche uns aus ihrem Verhalten erwachsen. Möchte dieselbe uns bald die Schwerterband zum Frieden reichen!

Schoppinitz. Von hier wird der „Grenzg.“ berichtet: Am 21. d. Mis. fand vor der Criminal-Abtheilung der königl. Kreis-Gerichts-Deputation zu Myślowitz die öffentliche Verhandlung gegen die Excedenten bei der letzten Wahl vom 11. Januar statt. Durch die Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß einige Tage vor der Wahl aufwiegende Schriften gegen die „Deutschen“ vertheilt worden sind, und daß der Wahlact bis zu dem Augenblick ruhig von Statten ging, wo die hiesige Organität seinen ganz unmotivierten Protest gegen die Gültigkeit der Wahl der ihm mitschwiegenden Kandidaten erhob, wodurch — wie der Vorsitzende des Gerichtshofes wörtlich refurmte — „die brennende Lunte ins Pulverschiff geworfen wurde.“ — In der Begründung des Strafantrages drückte dann auch der königl. Staatsanwalt sein Bedauern darüber aus, daß die eigentlichen Urheber dieses Wahlprozesses sich auf der Anklagebank nicht befinden. — Die Verhandlung, welche wieder ein großes Schlaglicht auf die oberflächlichen Zustände warf, endete mit der Verurtheilung der beiden Hauptexcedenten zu je 1 Jahr Gefängnis und 6 Wochen Haft; von den übrigen Angeklagten wurden 2 mit je 6, 2 mit je 4 Wochen und 1 mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, 1 wurde wegen mangelnden Beweises freigekommen.

△ **Ratibor**. Der „Ob. Anz.“ meldet: Das im großen Ganzen nicht gerade sehr hösäsig, diesmalig Auftreten der Typhus-Epidemie in welche zunächst in der Taubstummen-Anstalt ihre Anwesenheit herb fühlbar gemacht und deren Schließung herbeigeführt hat, wurde neuerdings Veranlassung, daß Herr Regierungs-Medicinalrat Dr. Etinner in unserer Stadt eine Inspektion der Höfe, Senfkraut- und Aborten vornehme. — Bei der unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Dr. Sommerbrodt stattgehabten Abiturienten-Prüfung am hiesigen Gymnasium wurde von 22 Abiturienten 5 auf Grund der schriftlichen Arbeiten das mündliche Examen erlassen; von den übrig bleibenden 17 erhielten das Zeugniß der Reife 15. — In den 64 Schiedsmanns-Bezirken des Landkreises Ratibor sind im vorigen Jahre zusammen 1923 Streitfachen anhängig gemacht worden, von denen 689 durch Vergleich, 290 durch Zurücktreten der Parteien und 935 durch Ueberweisung an die Gerichte erledigt worden sind; anhängig geblieben sind am Schluß des Jahres 9 Streitfachen.

Handel, Industrie &c.

24 **Breslau**, 26. Februar. [Von der Börse.] Trotz der von auswärts gemeldeten niedrigeren Course verkehrte die Börse heute in ziemlich fester Stimmung und entwickelte sich in internationalen Speulationspapieren und Laurahütte-Aktien ziemlich reges Geschäft. Für Creditactien wirkte die Nachricht belebend, daß eine Superdividende von 4 fl. in Aussicht stehe. Auf allen übrigen Gebieten herrschte Geschäftsstille; einheimische Banken behaupteten ihren gestrigen Tours. Creditactien pr. ult. März 144 $\frac{1}{4}$ — 3 $\frac{1}{4}$ — 1 $\frac{1}{2}$ bez. u. Gd.; Lombarden 94 bez. — Schles. Bankverein 115 $\frac{3}{4}$ — 116 bez.; Breslauer Disconto-bank 80 — 1 $\frac{1}{4}$ bez. — Eisenbahnen sehr still. — Von Industriepapieren waren Laurahütte-Aktien pr. ult. März 167 $\frac{1}{4}$ — 6 $\frac{1}{8}$ bez.; Oberschles. Eisenbahnbedarf 72 Br.

Breslau, 26. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rotte ruhig, ordinäre 11 $\frac{1}{2}$ — 12 $\frac{1}{2}$ Thlr. mittle 12 $\frac{1}{2}$ — 13 $\frac{1}{2}$ Thlr. seine 14 $\frac{1}{2}$ — 15 $\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine 15 $\frac{1}{2}$ — 16 $\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Klee, saat, weisse matt, ordinäre 12 — 14 Thlr., mittle 15 — 17 Thlr., seine 18 $\frac{1}{2}$ bis 20 Thlr., hochfeine 20 $\frac{1}{2}$ — 22 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggeng. (pr. 1000 Kilogr.) still, gel. — Cr. pr. Februar 63 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. Februar-März und März-April 62 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. April-Mai 62 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. und Gd., Mai-Juni 63 Thlr. Br. Juni-Juli 63 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., Juli-August 61 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., September-October 59 Thlr. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 66 Thlr. Br.

Häfer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr. pr. Februar 57 Thlr. Gd., pr. April-Mai 58 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juli-August 53 Thlr. bezahlt und Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. Februar 83 Thlr. Br.

Nübel (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gel. — Cr. loco 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Br. Februar-März und März-April 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br. 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., April-Mai 18 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni 19 Thlr. Br., September-October 20 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) fest, gel. 25000 Liter, loco 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Br., 21 $\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. Februar 21 $\frac{1}{2}$ — 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br., April-Mai 22 $\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juli-August —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80%) 19 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. Br.

19 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. Gd.

Zinf ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 26. Februar. [Hypothesen- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Die Umsätze von ersten Hypotheken waren auch in vergangener Woche wieder recht bedeutend und repräsentirend, da meist größere Apotheke verkauft wurden, eine sehr respectable Summe. Dagegen ist in zweiten Eintragungen weniger Geschäft, namentlich sind Städte, die nicht mehr als 6 % Zinsen tragen, schwer veräußlich. Es fehlen leider immer noch Privatkäufer, die zu solidarem Zinsfeste ihre Kapitalien auf zweite Stelle ausleihen und so bleiben, während an ersten Hypotheken Mangel ist, seine zweite Eintragungen schwer anzubringen. Nach schlechtem und potentiellen Guts-Hypotheken erhält sich lebhafte Nachfrage. — Die Situation des Grundstück-Geschäfts ist unverändert. Trotz eisiger Unterhandlungen kommen verhältnismäßig wenig Abschlüsse zu Stande. Verkäufer zeigen sich im Allgemeinen nachgiebiger als in früheren Monaten, doch verhindern die theureren Selbstkostenpreise bedeutendere Preissnädläße.

H. Breslau, 26. Februar. [Petition.] Die hiesige Handelskammer bat, wie wir bereits in Nr. 96 der „Bresl. Bzg.“ berichteten, eine Petition an den Reichskanzler beschlossen, in welcher sie bittet daß statt einem Drittel des gesammelten Maßdrucks mindestens die Hälfte derselben (wie in Dörfel-Ungarn) täglich zur Versteigerung herangezogen werde, wenn nicht durch das Steuerverfahren der inländischen italienischen Spiritusfabrication im WiderSpruch mit den Verträgen eine Begünstigung von 33 $\frac{1}{2}$ % gegenüber den ausländischen eingeräumt werden soll. — Ferner bittet die Handelskammer den Reichskanzler, bei der italienischen Regierung auf diplomatischem Wege dahin zu wirken, daß in dem zu erlassenden Spiritussteuergefege die Ausbeute der Maßche für die italienischen Fabriken — den thäthlichen Verhältnissen entsprechend — auf 8 Grad angemessen werde. Erlangte die vorgeschlagene Ziffer von 3,90 Grad gesetzliche Wirkung, so würde bei der Erhebung der italienischen Steuer vom fremden und vom inländischen Fabrikat das letztere durch fehlerhaften Rechnungsansatz um weitere ca. 50% begünstigt sein.

Erliegt macht die Handelskammer noch darauf aufmerksam, daß die beabsichtigte Pauschalirung auch hinsichtlich der Beurtheilung der vorhandenen etwaigen Bormaß- und Nebengefäße zu Steuerunterzeichnungen Anlaß geben kann. Bei dem Einzelsteuerungsverfahren hat das Verhandelnde solcher sogenannter Nebengefäße nichts Bedenkliches, indem sie unter täglicher

Controle stehen, und wenn darin der Maßdruck ausnahmsweise ein Mal ausgeführt werden sollte, zur Steuerberechnung mit herangezogen würden. Bei dem italienischen Verfahren könnte indessen sich ereignen, daß Böttiche die bei der Abschätzung des Gesamtmaßdrucks zu Anfang des Monats als Bormaß- und Nebengefäße dienen, im Laufe des Monats in ordentliche Maßgefäß sich verwandeln.

Die Handelskammer ersucht im Interesse des für unsere Provinz Schlesien so hochwichtigen Spiritusexportgeschäfts den Reichskanzler, bei der italienischen Regierung dagegen Protest einzulegen, daß bei der gegenwärtigen Spiritussteuerreform in Italien der inländische Fabrikant wiederum den bestehenden Verträgen entgegen, vor dem Spiritusimporteur bevorzugt werde und auf geeignete Vorkehrungen hinzuwirken, damit der Steuerzuschlag das inländische Product ganz eben so voll treffe, wie das ausländische.

Berlin, 25. Februar. [Bukarester Loos.] Die Stadt Bukarest hat die am 5. März fällige Annuität für die Bukarester Loos bereits gestern hier bezahlt. Wir erwähnen diese Thatsache besonders, weil in der letzten Zeit Geiste circulierten, denen zufolge an der rechtzeitigen Zahlung geweckt werden mußte. (B. B. 3.)

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Königl. Lieutenant im 4. Niederschl. Infanterie-Regiment Nr. 51 Herrn Erich Kotschote geben sich die Ehre ergeben anzuzeigen. [2013]

Brieg, den 24. Februar 1874.

v. Richthofen, Maj. a. D.,

Agnes v. Richthofen,

[2013] geborene v. Falkenhayn.

Als Verlobte empfehlen sich: Johanna v. Richthofen, Erich Kotschote,

Lieut. im 4. NS. Inf.-Regt. Nr. 51.

Die heute erfolgte Verlobung unserer jüngsten Tochter Ida mit dem Gutsbesitzer Herrn Fr. Wilhelm Rößig aus Thomis beeindruckt uns hierdurch ergeben anzuzeigen.

Zobten a. B. den 22. Febr. 1874.

G. Rößler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Ida Rößler, Fr. Wilhelm Rößig.

Gleiwitz. Thomis.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Cäcilie mit dem Kaufmann Herrn Salo Elguther in Glaz beeindruckt uns statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergeben anzugeben. [3149]

Ratibor, den 24. Februar 1874.

Lustig und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Cäcilie Lustig, Salo Elguther.

Ratibor. Glaz.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Conrad Bartelt zu Lebeschau beeindruckt uns Verwandten und Freunden ergeben anzugeben.

Bojanow, den 22. Februar 1874.

Der Portmeister a. D.: B. Magerle und Frau.

Anna Magerle, Conrad Bartelt, Verlobte. [946]

Siegmund Kornblum, Sophie Kornblum, geb. Reichmann, Neuvermählte. [957]

Kattowitz, den 24. Februar 1874.

Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Anna, geb. Reichel, von einem munteren Knaben glücklich entbunden wurde. [2026]

Breslau, den 26. Februar 1874.

Ewald Ritter.

Die Geburt eines muntern, kräftigen Knaben zeigen ergeben an:

[945] Adolph Rosenthal,

Friederike Rosenthal,

geb. Feige.

Beuthen O.S., den 25. Februar 1874.

Statt besonderer Meldung. Durch die glückliche Geburt eines gefundenen kräftigen Knabens wurden hoch erfreut. (H. 0939) [3147]

Fritz O'Swald und Frau,

geb. Kleinmächter.

Hamburg, den 24. Februar 1874.

Statt jeder besondern Meldung.

Gott hat unsern heiligsten einzigen Sohn Arthur Scholz im Alter von 7 Jahr 6 Monaten heut Nachmittag 4½ Uhr nach dreiwöchentlichen schweren Leiden zu sich genommen, was wir im tiefsten Schmerz hiermit anzeigen. [3148]

Breslau, den 25. Februar 1874.

Kurt Wenzel, Friederike Wenzel, geb. Schnug.

Todes-Anzeige. Durch einen Herzschlag wurde am 24. Februar das ehrenvolle Leben unseres hochverehrten Freundes Herrn

Gerson Frankel

hier selbst beendet. Der langjährige Verlehr mit dem Verblichenen hat ihn uns durch seinen edlen Charakter, sein ehrenwertes Wirken, sein in wahrer Freundschaft empfundenes Herz sehr werth gemacht, so daß die Erinnerung an denselben stets in uns fortleben wird. [2031]

Das Andenknen den theuren Daingeschiedenen werden wir in hohen Ehren halten. Max Ledermann.

Theodor Ledermann.

Heute Abend verschied am Gehirnschlag unser vielgeliebtertheurer Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel der Kaufmann Ferdinand Langer im 47. Lebensjahr. [947]

Ratibor, den 24. Februar 1874.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Es hat dem Allmächtigen gefallen uns gestern Nacht 11½ Uhr unsern guten Gatten, Vater, Schwiegervater und Großvater, den früheren Kaufmann Abraham Kretschmer von hier, im Alter von 69 Jahren, zu entreihen und in ein besseres Arenteis überzuführen. Um stille Theilnahme bittend, widmen wir Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt diese Anzeige. [3167]

Beuthen O.S., Oppeln, Breslau und Berlin, den 25. Februar 1874.

Die Hinterbliebenen.

Berichtigung!

Die Beerdigung des Herrn Friedrich Bannowsky findet nicht heute um 3 Uhr, sondern um 2 Uhr Nachmittag statt. [3165]

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Stabs- und Abtheilungs-Arzt im Garde-Jäger-Art.-Regt. Herr Dr. Mendheim mit Fr. Marie v. Steinau-Steinrück in Berlin. Prakt. Arzt Fr. Schramm in Havelberg mit Fr. Magaretha Drehler in Zoppot. Verbindungen. Königl. Bair.-Prem.-Lt. im 12. Inf.-Regt. Fr. Graf v. Töring-Minucci mit Fr. Else Seydel in Stettin.

Geburten. Ein Sohn: dem Prem.-Lieut. u. Regtm.-Adjutant im 2. Niederschl.-Regt. Nr. 47 Hrn. v. Trotha in Straßburg; dem General der Infanterie, command. General des XIII. Armee-Corps Hrn. v. Schwarzkoppen; dem Oberstleutnant u. Commandeur des 6. Westphälischen Inf.-Regt. Nr. 55 Hrn. v. Grotmann in Detmold; dem Hrn. Regierungsrath Burchard in Danzig.

Todesfälle. Frau Amts-Rath Benzell in Mosau; Prem.-Lieut. a. D. Herr v. Hengstenberg in Bethesda bei Lengerich.

Als Verlobte empfehlen sich: Johanna v. Richthofen, Erich Kotschote,

Lieut. im 4. NS. Inf.-Regt. Nr. 51.

Die heute erfolgte Verlobung unserer jüngsten Tochter Ida mit dem Gutsbesitzer Herrn Fr. Wilhelm Rößig aus Thomis beeindruckt uns hierdurch ergeben anzugeben.

Zobten a. B. den 22. Febr. 1874.

G. Rößler und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Ida Rößler, Fr. Wilhelm Rößig.

Gleiwitz. Thomis.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Cäcilie mit dem Kaufmann Herrn Salo Elguther in Glaz beeindruckt uns statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden ergeben anzugeben. [3149]

Ratibor, den 24. Februar 1874.

Lustig und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Cäcilie Lustig, Salo Elguther.

Ratibor. Glaz.

Die Verlobung unserer Tochter Anna mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Conrad Bartelt zu Lebeschau beeindruckt uns Verwandten und Freunden ergeben anzugeben.

Bojanow, den 22. Februar 1874.

Der Portmeister a. D.: B. Magerle und Frau.

Anna Magerle, Conrad Bartelt, Verlobte. [946]

Siegmund Kornblum, Sophie Kornblum, geb. Reichmann, Neuvermählte. [957]

Kattowitz, den 24. Februar 1874.

Verwandten und Freunden die ergebene Anzeige, daß meine liebe Frau Anna, geb. Reichel, von einem munteren Knaben glücklich entbunden wurde. [2026]

Breslau, den 26. Februar 1874.

Ewald Ritter.

Die Geburt eines muntern, kräftigen Knaben zeigen ergeben an:

[945] Adolph Rosenthal,

Friederike Rosenthal,

geb. Feige.

Beuthen O.S., den 25. Februar 1874.

Statt besonderer Meldung. Durch die glückliche Geburt eines gefundenen kräftigen Knabens wurden hoch erfreut. (H. 0939) [3147]

Fritz O'Swald und Frau,

geb. Kleinmächter.

Hamburg, den 24. Februar 1874.

Statt jeder besondern Meldung.

Gott hat unsern heiligsten einzigen Sohn Arthur Scholz im Alter von 7 Jahr 6 Monaten heut Nachmittag 4½ Uhr nach dreiwöchentlichen schweren Leiden zu sich genommen, was wir im tiefsten Schmerz hiermit anzeigen. [3148]

Breslau, den 25. Februar 1874.

Kurt Wenzel, Friederike Wenzel, geb. Schnug.

Todes-Anzeige. Durch einen Herzschlag wurde am 24. Februar das ehrenvolle Leben unseres hochverehrten Freundes Herrn

Gerson Frankel

hier selbst beendet. Der langjährige Verlehr mit dem Verblichenen hat ihn uns durch seinen edlen Charakter, sein ehrenwertes Wirken, sein in wahrer Freundschaft empfundenes Herz sehr werth gemacht, so daß die Erinnerung an denselben stets in uns fortleben wird. [2031]

Das Andenknen den theuren Daingeschiedenen werden wir in hohen Ehren halten. Max Ledermann.

Theodor Ledermann.

Heute Abend verschied am Gehirnschlag unser vielgeliebtertheurer Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel der Kaufmann Ferdinand Langer im 47. Lebensjahr. [947]

Ratibor, den 24. Februar 1874.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Berichtigung!

Die Beerdigung des Herrn Friedrich Bannowsky findet nicht heute um 3 Uhr, sondern um 2 Uhr Nachmittag statt. [3165]

Musikalischer Cirkel.

Freitag, 27. Febr., Abends 7 Uhr: Dritte Soirée.

Singacademie.

Sonnabend, den 28. Februar, Abends 7 Uhr: Uebung für Männerstimmen zur Passion im Musiksaal.

Die hochgeehrten Herren Mitglieder werden dringend gebeten, sich an dieser Uebung zu betheiligen.

[3167]

Beuthen O.S., Oppeln, Breslau und Berlin, den 25. Februar 1874.

Die Hinterbliebenen.

Berichtigung!

Die Beerdigung des Herrn Friedrich Bannowsky findet nicht heute um 3 Uhr, sondern um 2 Uhr Nachmittag statt. [3165]



J. W. Myers Americ. Circus.

Heute Freitag, den 27. Februar:
Aufreten der berühmten amerikanischen Schlittschuh-Läufer Gebrüder Moe aus New-York.

Der arabische Hengst Barbarossa, unübertroffen als Apparturpferd.

Die mit vieler Beifall gesehene Kinder-Pantomime Der Morgenstern, ausgeführt durch Mr. Ch. Madigan und drei kleine Kinder.

Die fünf dressirten Wunder-Elefanten.

Morgen Sonnabend: Benefiz-Vorstellung zum Besten des jüdischen Hospitals und Waisenhauses.

Den Verkauf von Billets zur Benefiz-Vorstellung haben gültig übernommen die Herren: Kaufmann S. Weigert, Ring 1; Cigarrenhändler L. A. Schleifer, Blücherplatz und Ring-Ecke; Gebr. Frankfurter, Graupenstr. 16; Friedländer u. Littauer, Ring 18; Brauereibesitzer Ender, Reußstr. 7, in der Grüneiche, und in der Cigarrenhandlung des Herrn Arnold, Ring- und Ohlauerstrassen-Ecke. [3176]

Sonntag, den 1. März:
Zwei Vorstellungen um 4 Uhr Nachm. u. 7½ Uhr Abends.

J. W. Myers, Director.

Lieblich's Concert-Saal.

Freitag, den 27. Februar:

Sinfonie-Concert der Breslauer Concert-Kapelle.

Zur Auf. kommt u. A. auf vielseitiges Verlangen:

Septett von Beethoven.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Louis Lüstner, Director.

Zelt-Garten.

Heute:

Großes Concert unter Leitung des Musidirectors Herrn A. Kuschel.

Im Tunnel:

Großes Concert der Leipziger Quartett- und Couplet-Sänger,

der Herren Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner und Selow.

Anfang 7 Uhr. [3040]

Entree à Person 3 Sar.

Breslauer Action-Bierbrauerei.

Täglich: [3156]

Großes Concert

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 1 Sgr.

Am 3. März beginnt der neue Abend-Cursus

für doppelte italien. Buchführung, Corresp., kaufm.

[1958] Rechn. Wechsell.

Privateuse absolv. in kurz. Zeit.

Feldmessergerüsten,
im Zeichnen und Flächeninhaltsberechnen geübt und gewandt, finden im Grund- und Gebäudesteuer-Bureau der heiligen Regierung gegen Zahlung der tarifmäßigen Gebühren dauernde und lohnende Beschäftigung.

Zeugnisse über die bisherige Beschäftigung sind beizubringen. [512]

Der Antritt kann alsbald erfolgen.

Dresden, den 17. Februar 1874.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern,
Domeinen und Forsten.

Bekanntmachung. [237]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3559 die Firma

Gustav Adolph Junge
und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Adolph Junge hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [240]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3560 die Firma

Hermann Mamroth
und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Mamroth hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [242]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3561 die Firma

Adolph Eilenberg
und als deren Inhaber der Kaufmann Adolph Eilenberg hier heute eingetragen werden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [243]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3562 die Firma

A. Fischer
und als deren Inhaber der Kaufmann Arnold Fischer hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [244]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3563 die Firma

A. Boese
und als deren Inhaber der Kaufmann August Boese hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [245]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3564 die Firma

L. Waldbmann
und als deren Inhaberin die verheirathete Kaufmann Linna Waldbmann, geborene Mannasse, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [246]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3113 das Geschäft der Firma

C. Kursawa

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [247]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3565 die Firma

Carl Minke
und als deren Inhaber die verheirathete Kaufmann Franz Minke, geborene Sprybillia, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [248]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 912 die durch den Austritt des Kaufmanns Rudolph Büchold hier aus der offenen Handelsgesellschaft C. Hoffmann & Comp. hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 3565 die Firma C. Hoffmann & Comp. hier und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Langner hier eingetragen worden. [235]

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [249]
In unser Firmen-Register ist Nr.

1114 die von

1) dem Kaufmann Jacob Engel,
2) dem Kaufmann Joseph Breslauer, beide zu Breslau

am 15. Februar 1874 hier unter der Firma

[239]

Engel & Breslauer
errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [250]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [251]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [252]
In unser Procurer-Register ist Nr.

802 Alexander Waldbmann hier als Procurer der verheiratheten Kaufmann Linna Waldbmann geb. Mannasse hier für deren bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3564 eingetragene Firma

L. Waldbmann [234]

heut eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 1113 die von [232]
1) dem Kaufmann Friedrich Otto Kübel,
2) dem Kaufmann Rudolph Bernhard Haufstein, beide zu Plauen hier errichtete Zweigniederlassung vor dem 19. Februar 1874 zu Plauen unter der Firma

Kübel & Haufstein

errichteten offenen Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [237]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3559 die Firma

Gustav Adolph Junge
und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Adolph Junge hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [240]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3560 die Firma

Hermann Mamroth
und als deren Inhaber der Kaufmann Hermann Mamroth hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [242]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3561 die Firma

Adolph Eilenberg
und als deren Inhaber der Kaufmann Adolph Eilenberg hier heute eingetragen werden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [244]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3562 die Firma

A. Fischer
und als deren Inhaber der Kaufmann Arnold Fischer hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [245]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3563 die Firma

A. Boese
und als deren Inhaber der Kaufmann August Boese hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [246]
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 3113 das Geschäft der Firma

C. Kursawa

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [247]
In unser Firmen-Register ist Nr.

1114 die von

1) dem Kaufmann Jacob Engel,
2) dem Kaufmann Joseph Breslauer, beide zu Breslau

am 15. Februar 1874 hier unter der Firma

[239]

Engel & Breslauer
errichtete offene Handelsgesellschaft heut eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [248]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [249]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [250]
In unser Procurer-Register ist Nr.

802 Alexander Waldbmann hier als

Procurer der verheiratheten Kaufmann Linna Waldbmann geb. Mannasse hier für deren bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 3564 eingetragene Firma

L. Waldbmann [234]

heut eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [251]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [252]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [253]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr. 901 die Auslösung der

Actien-Gesellschaft

Breslauer Bankverein
hier selbst eingetragen worden.

Breslau, den 23. Februar 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [254]
In unser Firmen-Register ist heute bei Nr.

Bordeaux, unverfälscht, pro Flasche von 10 Sgr. an bei C. Hellendall, Ohlauerstr. Nr. 64.

Für Confection, Costüme, Weißstiderei u.c.
empfiehle hierdurch die neue
Stick- und Soutaschirmaschine,
welche vermöge ihrer allseitigen Transportirung der complicirtesten Muster auf jeden Stoff und mit jeder Art Nähern, selbst Gold- und Silberfäden, sticht ohne besondere Fertigung des Stoffes durch die Hand; auch ist es die einzige, bis jetzt existirende Maschine, welche Soutage und Litze nach den verschlungensten Mustern aufnäht, ohne daß der Stoff beim Arbeiten von Bogen und Schleifen gedreht werden darf.

Aeltestes Nähmaschinen-Geschäft in Schlesien,
L. Nippert, Mechaniker,
in Breslau, Alte Taschenstraße Nr. 3. [1529]

Erbegräbnisse, Gräste
werden nach geschmackvollen Zeichnungen auf's Sauberte angestiftet,
Grab-Denkmalen
in Marmor, Sandstein und Granit in grösster Auswahl auf Lager.
Breslau. [2862]

A. Schneider,
Sandkirche Nr. 2.

Oberschlesische Steinkohlen,
beste Marken, liefern billigst nach allen Stationen [2603]

H. Biermann,
Breslau, Albrechtsstr. 18. Destr. Oderberg, am Bahnhof.

Ein gangbares
Klemptner - Geschäft
in einer Fabrikstadt, mit Waarenlager und guten Werkzeugen, Rundmaschine und Drehbank, ist Umstände halber zu verkaufen. [494]
Offerren unter Nr. 35 an die Exp. der Bresl. Ztg.

Gasthof - Verpachtung.
Meinen neu erbauten Gasthof I. Klasse mit Tanzsaal, Restaurierung und Bildard, auf das Elegante eingereicht, bin ich Willens vom 1. April ab zu verpachten. [492]
Dambrau (Bahnhof) im Febr. 1874.
E. Jensch.

Guts - Verpachtung.
Die Ritterguter Groß-Schirndorf und Nieder-Wittgendorf, Haynau-Goldberger Kreise, sollen vom 1. Juli d. J. ab verpachtet werden. [493]
Gefammltheit an Acker und Wiesen beträgt circa 1438 Morgen.
Pachtlustige erfahren die Bedingungen beim Rentamt in Neiße.

Erbsen-Malzmehl,
als Einlagen in Brühsuppen gleich Reis, Gries etc. etc. zu empfehlen und wegen seines kräftig aromatischen Geschmackes sehr beliebt, das Pfund 2½ und 2¼ Sgr., bei Partien billiger. [3174]

Gebr. Heck,
Ohlauerstrasse 34.
zu den bevorstehenden jüdischen Osterfeiertagen habe ich eine [915]

Mazes - Maschine

mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren beim Gastwirth M. Benger in Groß-Chełm pr. Jmielin.

Vollsaftige Mess.

Apfelsinen,
20 bis 30 Stück für 1 Thlr.
echt.Braunschw.
Cervelatwurst,
feinste Pecco-blüth.-, Souchon-
und Perl-Thee
empfiehlt billigst:

Heinrich Schwarzer,
Klosterstraße 90 a,
Ecke Stadtgraben. [3170]

Ein gebrauchter, aber gut erhalten
Geldschrank,

wird zu kaufen geucht. Gefällige
Offerren an die Schlesische Mosatt-
platten-Fabrik Brieg zu Brieg, Reg.
Bez. Breslau. [951]

Ein Specerei-Repositorium nebst
Ladenstück, gut erhalten, ist billig
zu verkaufen bei [952]
A. Gordon, Oppeln, Nicolaistraße.

Bier Stück. [929]

1½-jährige sprungfähige
Bullen,

Olsnburger und Holländer Kreuzung,

stehen zum Verkauf auf der Herrschaft

Grambschütz bei Namslau.

Stellen-Anerbieten und
Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Ein Hauslehrer,
mosaisch, wird für drei Mädchen von
8–12 Jahren aufs Land zum 1. April
geucht. Gefällige Offerren an

D. Laufer in Wieschowa. [920]

H. Gaertner in Schönthal
bei Sagan in Schlesien.

Große Delfastagen
werden gefaust und zu höchsten Preisen
bezahlt. [2027]

Vereinigte Breslauer Delfastagen,
Action-Gesellschaft.

Für Destillateure!
Meine unverfälschte Lindenholze
ist nur zu haben bei [2443]

H. Aufrichtig jun.
Reuschstraße 42.

Die Cigarrenfabrik des
Carl Weisskühn in Troppau
empfiehlt sich zu Lieferungen jeder
Größe von [488]

Cigarrentischchen.

Preiscurante werden auf Verlan-
gen gratis übermittelt.

Zu den bevorstehenden jüdischen
Osterfeiertagen habe ich eine [915]

Mazes - Maschine

mit sämtlichem Zubehör zu verkaufen.

Das Nähere zu erfahren beim Gast-
wirth M. Benger in Groß-Chełm

pr. Jmielin.

Ein geübte Verkäuferin,
welche seit 2½ Jahren in einem Po-
samentier-, Weißwaren- und Wäsche-
Geschäft thätig ist und gute Referenzen
besitzt, sucht ihrer weiteren Ausbildung
wegen per Osterm. e. eine solde Stel-
lung in Breslau, oder einer grösseren
Provinzialstadt. Gef. Offerren erbittet
die selbe unter C. M. poste restante
Brieg b. Breslau. [3150]

Ein anständiges Mädchen von an-
genehmem Aussehen, welches die
Landwirtschaft erlernen will, sich aber
auch vor keiner Arbeit scheut, findet
am 1. April auf einem grösseren Gute
Stellung. [553]

Adressen nebst Angabe der Verhältnisse
befordert die Exp. der Bresl. Zeitung unter N. N. 38.

Ein Colonial-Waaren- und
Cigarren-Geschäft sucht einen tüchtigen
Expedienten, welcher mit der Buchführung und Correspondenz vertraut ist und im Staatsbeamten- und
Gouverneur-Geschäft gelernt hat.

Ziegny. [3157]

Ernst Prausnitzer & Co.

Ein junger Mann (Speccier), der
einfachen Buchführung und Cor-
respondenz mächtig, sucht per 1. April
c. in einem Distillations-, Speccerie-
Engros- oder Cigarrengeschäft ander-
weitige Stellung, best. Referenzen
stehen zur Seite. [2014]

Gef. Off. erbitte unter H. K. poste
restante Reisse zu richten.

Ein junger Mann, Ostpreuße,
und militärfrei, der das Material-
und Delicatessen-Geschäft erlernt hat,
augenblicklich in einer Wein-Engros-
Handlung conditionirt, sucht auf beste
Zeugnisse und Empfehlungen gestiftet,
zum 1. April ein anderweitiges En-
gagement. Offerren unter Nr. 41 an
die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein tüchtiger Uhrmacher hilft
findet sofort dauernde Stellung bei
hohem Salair bei [1999]

W. Kretschmer, Uhrmacher
in Königshütte.

Ein ausländische Eisenbahn - Action.

Carl-Ludw.-B. 5 — 104½ B.

Lombard. 4 94½ a% bz pu. März 94 bz

Oest.Franz.St. 4 192 B.

Rumäniest. A. 4 42½ a½ bz —

do. St. Prior. 8 — +

Warsch.-Wien. 4 — —

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg. 5 — —

do. Stammact. — —

Krakau-O.SOB. 4 — —

do. Prior.-Obl. 4 — —

Mähr. - Schles. — —

Central-Prior. 5 — —

Industrie- und diverse Actionen.

Bresl. Act.-Ges. 4 — —

f. Möbel 4 — —

do. do. Prior. 6 — —

do. A.-Brauer. — —

(Wissner) 5 — —

do. Börsenact. 4 — —

do. Malzactien 4 — —

do. Spritsactien 4 — —

do. Waggon.G. 4 — 58 B.

Donnerschütte 4 588 [5½ bzG.

Launshütte 4 166½ a½ bz pu. März 166½

do. jungu — 150 B.

Moritzhütte 4 60 G.

Obe. Eisb.-Bed. 4 72 B.

Oppeln Cement 4 63 G.

Schl. Eisenges. 4 — —

do. Feuervers. 4 — 185 G.

do. Immob. I. 4 — 63 B.

do. do. II. 4 — 65 B.

do. Kohlenwk. 4 — —

do. Lebervers. — —

do. Leinenind. 4 99½ a½ bz —

do. Tuchfabrik 4 — 23 B.

do. Zinkh.-Act. 5 — 92 B.

do. do. St.-Pr. 4½ — 93 G.

Sil.(V.ch.)Fabr. 4 — 80 B.

Ver. Oelfabrik. 4 — 70½ B.

Vorwärtsfütte. 4 — 54 B.

Fremde Valuten.

Ducaten..... — —

20 Fr. Stücke — —

Oest. Währung. 90½ bzG.

Öst. Silberguld. 93½ G.

do. ¼ Galdon. 93 B.

fremd. Banknot. — —

einlösbar. Leipzig — —

Russ. Bankbill. 93 bzB.

Wechsel - Courses vom 25. Februar.

Amsterd. 250 fl. 3½ k. 8. 142½ bz

do. do. 3½ 2M. 141½ G.

Belg. Plätze .. 4 k. 8. —

do. .. 4 2M. —

London LL.Srl. 3½ k. 8. 6.21½ bzG.

do. do. 3½ 3M. 6.21½ bzG.

Paris 200 Francs. 5 k. 8. 80½ G.

Warsch 1000 R. — 8 T. 92½ G.

Wien 100 M. 5 k. 8. 90 G.

do. do. 5 2M. 89½ G.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation

(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare feine mittel ordinäre

Weizen weisser 8 27 6 8 15 — 7 20

do. gelber 8 17 6 8 8 — 7 20

Roggen 7 4 — 6 22 6 6 7 6

Gerste 7 7 6 6 27 6 6 12 6

Hafer 6 2 — 5 27 — 5 22 6

Erbsen 6 10 — 6 — 5 20

Notrungen der von der Handelskammer ernannten Commisses

zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rüben.

Pre 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps. 8 2 6 7 22 6 6 20

Wien-Rüben. 7 20 — 7 — 6 15

Sommer-Rüben. 7 15 — 6 25 — 6 1